

Wiemeleer Dampfboot.

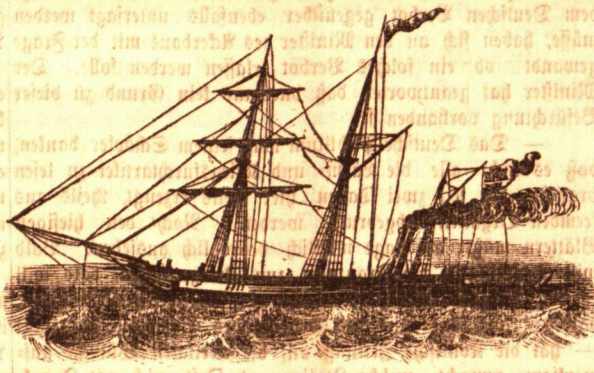
No. 90.

1875.

Sonntag,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Votenlobn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



den 18. April.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nachmittags
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Donnerstag, den 22. April, Nachmittags 4 Uhr, in der Aula des Gymnasiums Sitzung der Stadtverordneten.

Zum Vortrage kommen: Revisions-Protokolle der städtischen
Kassen; Lizitations-Verhandlung betr. die Verpachtung der
Fischerei in der Dange; Rückäußerung des Magistrats betr.
den Beschluß der Versammlung vom 22. October, wonach eine
Vorlage wegen Belegung der Süderhuf mit Gas gewünscht
wurde; Antrag des Magistrats den Herrn C. Thiemig als
Vagerhalter für die städtischen Handelsanstalten anzustellen.

Tages-Chronik

Den 18., Nachm. 5 Uhr, General-Versammlung der
Schützengilde. Den 19., Abends 8 Uhr, im Fischerschen
Saale gefellige Vereinigung des Männer-Turnvereins

Krieg!

Wo ist der vielbesprochene alle Welt alarmirende Krieg?
Zunächst nur in den überreizten Gehirnen ängstlicher Philister,
beschränkter Pfahlbürger, verbitterter Gottesstreiter oder in den
Spalten sensationslüchtiger Tagesblätter, sonst ist bislang von
wirklich drohendem Kriegsausbruch auch keine Spur zu ent-
decken. Den ganzen Skandal hat bekanntlich ein Artikel der
„Post“ angestiftet, in welchem man eine „höhere Eingebung“
vermuthen zu dürfen sich berechtigt hielt. Ob die „Post“ mit
ihrer Versicherung nun Recht hat, daß solches durchaus nicht
der Fall gewesen, muß sie am besten wissen; so viel muß
zuletzt festgestellt werden, trotz der heftigen Aufregung hat
kein officiöses Organ sich herbeigelassen durch ein ernstes,
gegentheiliges Wort die Gemüther zu beschwichtigen und wenn
die „Nord. Allg. Ztg.“ ja zu beruhigen versucht hat, so
thut sie es in einer Weise, die etwa so sich vernehmen zu
lassen schien: Fürchte nichts, lieber Leser, es geht heute noch
nicht los, sondern vielleicht erst morgen.

Was allerdings einigermaßen beorgnißerregend erscheint,
sind nun nicht die Auslassungen dieser officiösen, halb-officiösen
oder vielleicht auch unabhängigen Organe an und für sich,
sondern vielmehr der Umstand, daß ein durchaus ruhiges und
sachgemäßes Wort, hinter welchem man eine officiöse Stimme
zu vernehmen glaubte, solch gewaltigen Nachhall haben
konnte, daß darüber alle öffentliche Stimmen Europas in
Aufregung geriethen. Doch das liegt an der Nervosität der
Gemüther, welche theilweise durch die gewaltigen Erschütterun-
gen des Deutsch-Französischen Krieges, theilweise durch die
gegenwärtig vielleicht auf ihrem Höhepunkt angelangten
Kämpfe mit der Römischen Curie, so sensitiv geworden sind,
daß sie schon bei dem kleinsten Geräusche erschreckt zusam-
melfahren.

Wir wiederholen unsere Vermuthung. Wort und Hal-
tung der Offiziösen bedeuten wiederum so eine Art „kalten
Wasserstrahls“, der, wie uns Fürst Bismarck einmal belehrt
hat, bald hierhin bald dorthin gefandt wird, theilweise um
allzusehr erhitzte Köpfe zu kühlen, theilweise drohende Ver-
bindungen darunter erschauern zu lassen. Nun aber fragt
sich, wohin war dieser gerichtet? — Wenns gilt, der wirs
schon wissen, wir können nur Vermuthungen aussprechen.

Ist es hiermit auf Frankreich abgesehen? Wir halten es
wohl für möglich aber nicht für wahrscheinlich. Wie
lebhaft auch im Französischen Volke die Rache für die Nie-
derlage von 1870-71 und der Verlust von zwei Provin-
zen sein mögen, so ist es doch durchaus nicht wahrscheinlich,
daß die Republik Frankreich jetzt schon wagen wird,
was dem monarchischen Präsidenten, der außerdem durch seine
verzweifelte Lage dazu gezwungen war, so schlecht bekommen
ist. Frankreich ist durchaus unferdig und unbereit. Die
Französische Armee befindet sich noch in einem Werdeprozeß.
Das neue Organisationsgesetz war erst vor wenigen Wochen
von der Nationalversammlung angenommen, und seine Durch-
führung hat kaum begonnen. Die Bewaffnung der Armee
mit den neuen Gewehren und neuen Fußstahlkanonen kann
erst nach Jahr und Tag vollendet sein, dasselbe gilt von den
beschlossenen und begonnenen Befestigungen. Frankreich ist
nicht schlagfertig, und daß es so gut wie Deutschland und
all die übrigen Nationen schlagfertig zu werden sich bestrebt,
zeigt, kann ihr durchaus nicht verdacht werden, am allerwe-
nigsten von Deutschland.

Sar mannigfaltige Anzeichen lassen es möglich erschei-
nen, daß der Strahl nach Italien hingewandt gewesen. Dort
soll nämlich, wie gesagt wird, bei der jüngsten Monarchen-
begegnung in Venedig zwischen den Ministern Oesterreichs
und Italiens die Vereinbarung getroffen worden sein, das
sogenannte Garantiegesetz, welches bekanntlich dem Papste

die Rechte und die Unverletzlichkeit eines Souverains
verleiht, nur als ein spezifisch Italienisches Gesetz gelten zu
lassen und nicht zuzugeben, daß dasselbe von irgend einer
auswärtigen Macht zum Gegenstand diplomatischer Erörterun-
gen gemacht werde. Das wäre allerdings ein kleiner Anlaß
jener Allianz der katholischen Mächte, welche der Kriegsartikel
der „Post“ zur Voraussetzung hat. Freilich wird sowohl
von Oesterreich wie auch von Italien aus auf das entschie-
denste abgelehnt, daß davon auch nur die Rede gewesen sei.

Und wer will behaupten, daß der Schreckhauch nicht
gegen die eigne Volksvertretung gerichtet gewesen? Es liegen
Beispiele genug vor, daß zur Zeit, wenn die Regierung Ge-
setzesvorlagen von besonders wichtiger Art, deren Annahme
einigermassen zweifelhaft erscheinen konnte, eingebracht hatte,
die officiösen Blätter durch allerlei mögliche Schreckgebilde
einen Druck auf die Parteien zu üben suchten. Und es ist
seit langer Zeit dem Landtage keine solche tief einschneidende
Vorlage gemacht worden, wie die Aufhebung dreier so wich-
tiger Verfassungsartikel, welche gegenwärtig von der Volks-
vertretung gefordert wird. Selbst eine nur kleine Majori-
tät wäre für die Regierung eine große Niederlage. Eine
so wichtige Sache verlangt Einmüthigkeit aller regierungse-
freundlichen Parteien. Aber je wahrscheinlicher es ist, daß
die Regierung die allseitige Zustimmung zu der Vorlage ha-
ben wird, desto unwahrscheinlicher ist es, daß auf die Volks-
vertretung durch die in die Welt gestreuten Besürchtungen
ein Druck ausgeübt werden sollte.

Das wäre denn die Möglichkeit eines Druckes nach drei
verschiedenen Seiten, welcher durch die in Rede stehenden
Kriegs-Besürchtungen hat geübt werden sollen. Keine dieser
drei Möglichkeiten hat einen besonderen Anschein von Wahr-
scheinlichkeit für sich. So ist es denn möglich, wenn überhaupt
irgend ein Druck geübt werden sollte, daß er nach allen Sei-
ten zugleich gerichtet war. Dann aber fragt es sich, warum
ist das gerade jetzt geschehen. Gründe lassen sich hierfür schon
auffinden.

Zunächst soll damit eine Hindeutung gegeben sein, daß
man den Krieg, wenn er Preußen aufgezungen werden sollte,
nicht fürchte und nicht zu fürchten brauche, weil gegenwärtig
Preußen bezüglich der Stärke und Kriegsbereitschaft alle übrigen
Nationen weit übertrifft. — So konnte erst jüngst der Kaiser
bei einer feierlichen Gelegenheit mit Genugthuung constatiren,
daß im Augenblick die gesammte Preussische Armee mit dem
neuen Mauersegewehr bewaffnet sei — Es ist ein Wink für
kriegslustige Nachbarn sich die Finger nicht zu verbrennen
und für allianzlustige Staaten, daß sie in Preußen den
getreuesten und stärksten Verbündeten erblicken möchten. Kann
man doch den im Finstern schleichenden Dieb und Eindringler
dadurch am besten schrecken, daß man ihn zeigt, wie man hin-
länglich wachsam und wehrhaft sei.

Vielleicht haben auch unsere obersten Staatslenker aus
rein persönlichen Motiven solche Schreckschüsse im gegenwärtigen
Momente gebilligt. Die schöne Jahreszeit beginnt, ein jeder
bedarf und sucht Erholung — und die ist ihnen bei ihnen in
der That aufreibenden Thätigkeiten auch sehr wohl zu gönnen,
— da wollen sie sich denn erst der Hauptverwicklungen entle-
digen, und die nöthigen Verwarnungen austheilen, um mit
klarem Kopfe und bei ungestörter Ruhe einmal eine kurze Zeit
sich selbst leben zu können; und daß ihnen das gelingen möge,
wünschen wir von Herzen.

Deutsches Reich.

□ Berlin, 15. April. [Uebersicht.] Die beunruhigen-
den Gerüchte von unmittelbar bevorstehenden Kriegsgefahren,
welche vor wenigen Tagen die Presse durchzogen, und die
Gemüther anregten, haben jetzt einigermaßen nachgelassen.
Das anerkannte hiesige Regierungsblatt, die „Norddeutsche
Allgemeine Zeitung“, hat dem berühmten Alarmartikel der
ebenfalls in officiösem Verkehr stehenden „Post“ gegenüber
abzuwiegeln begonnen. Wenn auch die feindseligen Absichten
Frankreichs in vollem Maße zugegeben wurde, so wurde doch die
Besürchtung, daß auch die Oesterreichisch-Italienische Fürstenbe-
gegnung eine dem Deutschen Reiche und dem Frieden gefähr-
liche Bedeutung habe, als unbegründet zurückgewiesen. Auch
der Pariser Presse hat die Aufmerksamkeit, mit welcher man in
Deutschland die Französischen Rüstungen verfolgt, und die
Sicherheit, mit welcher man hier von unmittelbaren Kriegs-
absichten sprach, offenbar imponirt, und sie hat sich feierlich
gegen den Gedanken verwahrt, daß man in Frankreich an Krieg
denke. Und zwar hat übereinstimmend die ganze Presse, die
officiöse, die republikanische, die bonapartistische, die Friedens-
schalmei geblasen. Auf diese Versicherungen geben wir nun

freilich nicht viel. Man ist in Frankreich noch lange nicht
kriegsbereit und darum wäre es äußerst unvorsichtig, wenn man
bei den Nachbarn die Ueberzeugung wecken wollte, daß ein
Krieg in nächster Zeit doch unvermeidlich sei. Man wird sich
in Paris des Ausspruchs erinnern, den Fürst Bismarck einmal
that, daß man nämlich in einem solchen Falle dem Gegner
nicht Zeit lassen werde, seine Rüstungen zu vollenden. Wir
sind frei von ungerechtfertigter Schwarzschichtigkeit und halten in-
der That den Weltfrieden in unmittelbarer Zukunft nicht für
bedroht; ebensowenig freilich möchten wir uns in verderbliche
Sicherheit und Vertrauensseligkeit einwiegen lassen. Die Lage
ist ja fortwährend so ernst und die Aussichten so unberechenbar,
daß man sich stündlich auf alle Möglichkeiten gefaßt machen
muß, um nicht von den Ereignissen überrascht zu werden.

Der Belgische Zwischenfall wurde dieser Tage im Eng-
lischen Parlament zum Gegenstand einer Interpellation des
Deputirten Owen Lewis gemacht. Wenn sich der Frische Fenier
von seiner Anfrage, die von vornherein einen Deutschfeind-
lichen und aufreizenden Charakter trug, große Wirkung ver-
sprochen hatte, so hat er sich bitter getäuscht. Der Premier-
minister Disraeli antwortete, von einer drohenden Note der
Deutschen an die Belgische Regierung könne nicht die Rede
sein; die betreffende Deutsche Note sei nichts als eine freund-
schaftliche Vorstellung gewesen und der ganze Zwischenfall
könne als erledigt angesehen werden. Die Unabhängigkeit
Belgiens sei nicht im geringsten bedroht und sei es völlig
zwecklos, sich über die Politik zu äußern, die man in einem
etwaigen solchen Falle einschlagen würde. Die energische
und für das loyale Verhalten der Deutschen Regierung in
dieser Angelegenheit durchaus anerkennende Antwort des Eng-
lischen Ministers gewinnt noch an Bedeutung durch die be-
sondere Betonung der herzlichen Beziehungen, welche zwischen
den beiden Reichen obwalten. Gegenüber vielfachen Verun-
glimpfungen und Schmähungen, welche aus diesem Anlaß
in der ausländischen Presse auf die Deutsche Politik gehäuft
worden, ist die Anerkennung von Seiten einer unabhängigen
und mit ihren Sympathien eher auf den angeblich bedrohten
neutralen Belgischen Staat gewiesenen Regierung um so er-
freulicher und werthvoller. Wenn übrigens von Belgischer
Seite eingewandt worden ist, man habe gegen die feindselige
Sprache der Bischöfe und der klerikalen Blätter kein Mittel
in Händen, so muß daran erinnert werden, daß das
Belgische Ministerium ebenfalls klerikal ist und nur
eines gelinden Druckes auf seine Gefinnungsge-
ossen bedürfte, um diese zu einer maßvolleren Haltung zu
veranlassen. Wenn ferner, wie jetzt zugestanden wird, eine
neue Untersuchung gegen den Attentäter Duchesne eingeleitet
wird, so liegt darin das Bekenntniß, daß die frühere sehr
ungenügend war und daß man bestrebt ist, seine Pflichten
jetzt in loyaler Weise zu erfüllen. Man sollte doch in Bel-
gien nie vergessen, daß es Preußen war, welches den kleinen
Staat mehr als ein Jahrzehnt lang vor fortgesetzten Fron-
zösischen Eroberungsgelüsten gerettet hat.

Wie vorsichtig und ängstlich die Regierung in Bayern
sich den klerikalen Uebergriffen gegenüber verhält, hat sich
einmal wieder in der Antwort des Kultusministers Luz auf
die Anfrage des Abg. Schleich gezeigt. Der Abgeordnete
fragte, ob es sich nicht, in Anbetracht, daß das Placet von
den Bischöfen doch fortwährend verlegt werde, empfehle, das-
selbe ganz aus der Verfassung zu streichen. Der Kultusmi-
nister gab zu, daß das Placet wiederholt verlegt sei und
eine schwache Schutzwehr gegen bischöfliche Annahmen bilde,
allerin die Ersetzung dieser wirkungslosen Bestimmung durch
ein kräftigeres Schutzmittel sei bei der jetzigen Zusammen-
setzung der Kammer nicht thöulich. Es bleibt dabei nur be-
wundernswürdig, mit welcher Gelassenheit die Verhöhnung
der Verfassungsbestimmungen von Seiten der Bischöfe zuge-
standen, statt an Mittel zu denken, die geringen bestehenden
Schutzwehren durch neue zu verstärken oder doch wenigstens
ihren vollen Umfange nach energisch aufrecht zu erhalten.

△ Berlin, 15. April. Einem Wiener Blatte wird
von hier aus geschrieben, daß der König von Italien in seinem
Antwortschreiben an den Kronprinzen hohen Werth darauf ge-
legt habe, denselben in Rom zu empfangen, daß dieser aber
dem Rathe des Reichskanzlers entgegen, sich nicht dazu habe
verstehen können, weil er gefürchtet, dem Papste wehe zu thun
und den tiefen Miß, der die Kurie vom Reiche trenne, durch
seine Person noch zu erweitern. Wir haben guten Grund,
diese Mittheilung für das Produkt einer müßigen Kombination
zu halten, die in keinem Theile den Thatfachen entspricht. Das
fragliche Schreiben Victor Emanuel's ist nicht an den Kron-
prinzen, sondern an den Kaiser gerichtet und legt nur Werth

darauf, daß dem Besuche Kaiser Wilhelm's durch jenen des Kronprinzen nicht präjudicirt werde, während von einem Besuchen des letzteren gegen einen Privatbesuch in Rom nicht das Mindeste bekannt geworden ist. Die kommenden Ereignisse werden den Beweis dafür liefern.

* Daß in Folge des Französischen Kadresgesetzes eine neue Armeevorlage für den Deutschen Reichstag in Aussicht genommen ist, wie hier und da angedeutet wird, findet vorläufig wenigstens keine Bestätigung. Die Deutsche Armee wird durch das neue Französische Gesetz keineswegs der Wehrkraft Frankreich's gegenüber in eine numerisch erhebliche Inferiorität gebracht und wo etwa auf einzelnen Gebieten, wie auf demjenigen des Artilleriewesens in Zukunft Ungleichheiten hervortreten sollten, werden dieselben auch ohne besondere legislative Maßnahmen vernünftigerweise auszugleichen sein. Für eine an den Reichstag zu stellende Mehrforderung liegen, wie uns versichert wird, zur Zeit auch nicht die geringsten Anzeichen vor.

* Nach den neuesten bei der Kaiserlichen Admiralität eingegangenen Meldungen traf die „Elisabeth“ am 5. April cr. in Plymouth ein und hat am 6. Abends den Hafen wieder verlassen, um die Reise nach Kiel fortzusetzen. Die „Augusta“ ist am 12. April cr. in Santander eingetroffen. — Die Fregatte „Niobe“ sowie die Briggs „Kover“ und „Musquito“ sind am 1. April cr. in Kiel, und der Avisoampfer „Dorea“ ist am 31. März cr. und das Kanonenboot „Tiger“ am 1. April cr. in Wilhelmshaven in Dienst gestellt worden.

Meß, 13. April. Das Bezirkspräsidium hat im 2. und 3. städtischen Wahlkantonen Neuwahlen für den Bezirkstag angeordnet, da die beiden bisherigen Vertreter, dem Programm der Protestpartei entsprechend, das ihnen übertragene Mandat niederlegten, ohne an die Verhandlungen der Bezirksversammlung Theil genommen zu haben. Das Resultat wird ohne Zweifel das gleiche sein wie bei den bisher stattgehabten Ergänzungswahlen. Die eingewanderten Deutschen wie auch die gemäßigteren Elemente der einheimischen Bevölkerung werden sich, da sie in der Minderheit sind, der Wahl enthalten, so daß wieder Angehörige der Protestpartei aus den Wahlen hervorgehen werden. Mandatsniederlegung und abermalige Erneuerung der Wahl wird die Folge davon sein.

Oesterreich.

Ueber die allgemeine politische Lage finden wir in der Allgemeinen Zeitung einen Artikel, der von denselben Anschauungen ausgeht, die wir vorgestern entwickelt haben. Der Artikel verdammt die politischen Sensationsmacher und erklärt die Lage für keineswegs bedenklich. Der Versuch, aus der Begegnung in Venedig eine Demonstration gegen Deutschland herauszubekommen, sei vollständig mißlungen. Das Drei-Kaiser-Bündniß stehe aufrecht und verbürge den Frieden. Deshalb habe auch der Conflict zwischen Deutschland und Belgien nichts Gefährliches. Ein Interesse, Alarmmachern zu verbreiten, hätten nur die Clerikalen, und auf ihre Bemühungen sei es zurückzuführen, wenn die Monarchen-Zusammenkunft in Venedig in einem solchen Lichte dargestellt werde. Die Florentiner Epoca meldet, Ritter Nigra habe bei seiner letzten Anwesenheit — er kam zu der Enthüllung des Manin-Denkmal nach Venedig — den Italienschen Ministern die Ansichten der Französischen Regierung über die Oesterreichisch-Italienische Freundschaft mitgeteilt. Es wäre nicht uninteressant, Näheres über diese Ansichten zu erfahren.

Frankreich.

Paris, 13. April. [Special-Correspondenz.] (Französische Hoffnungen. — Aus Spanien. — Die Französischen Geschwader. — Pferdeausfuhr.) Die Antwort Disraeli's auf die Interpellation betreffend den Deutsch-Belgischen Conflict hat die Franzosen keineswegs beschwichtigt. Fürst Bismarck muß um jeden Preis einen Check erleiden und man begrüßt deshalb die Eröffnung der Belgischen Kammer als das Ereigniß, welches den anmaßlichen Forderungen des Preussischen Kabinetes einen Damm entgegenzusetzen soll. Auf die bevorstehende Interpellation wird das Belgische Ministerium mit einer entschiedenen Zurückweisung der Berliner Annahmen antworten, das weiß man hier ganz genau, so lange bis auch diese Hoffnung zu Wasser wird. Doch kommt man darum immer noch nicht in Verlegenheit. Hat man doch bereits erfahren, daß Graf Wolke jetzt die Ueberzeugung gewonnen hat, das Mausergewehr sei lange nicht so gut, als man Anfangs angenommen. An Stelle eines Gewehrs mit Federverschluss wollte man ein solches mit Bloccverschluss setzen, zu welchem Zwecke schon mit einem neuen Gewehrsystem Versuche in Spanien gemacht worden. Außerdem werden das Englische Martinigewehr, das Holländische Beaumont- und das Schweizerische Wetterligewehr neuen Proben unterworfen. In Folge der angestellten Versuche sei es sehr wahrscheinlich geworden, daß man das Mausergewehr nach und nach umarbeiten lassen wird. In jedem Falle dürfte es noch lange dauern, ehe die Deutsche Armee mit einem neuen Gewehr bewaffnet ist. Sie sehen, an Motiven zu heimlicher Freude auf Kosten Deutschlands fehlt es den Franzosen niemals. — Aus Spanien meldet der Telegraph, daß der Gesandte Deutschlands beim Madrider Kabinete auch Bayern mit vertreten werde. Von einer besonderen Bayerischen Vertretung sei ganz abgesehen worden. Graf Hagfeld ist gestern Abend mit Urlaub von Madrid abgereist. In Biscaña haben sich wiederum 11 carlistische Officiere freiwillig der Regierung Alfonso's unterworfen. — Die Uebungs geschwader der Französischen Flotte sind ausgerüstet und werden in den nächsten Tagen in See gehen. Das Mittelmeergeschwader hat wegen mißlicher Winde den Hafen von Toulon noch nicht verlassen können, die beiden Panzerschiffe „Magenta“ und „Ocean“ sind demselben zugetheilt worden. Das Nordsee geschwader dessen nächste Aufgabe es ist, die Französische Flotte zu überwachen und zu beschützen, liegt in Cherbourg zur Abfahrt bereit. Man glaubt, daß es am 15. d. M. die Anker lichten wird. Die für den stillen Ocean bestimmte Flottille besteht aus den Avisos „Kerjaint“ und „Abours“, den Briggs „Lactique“ und „Belette“ und dem Kanonenboot

„Gladiateur.“ Zur Verstärkung der Flotte in den Chinesisch-Japanischen Gewässern liegt der „Talisman“ in Rochefort bereit und die „Garonne“ ist schon vor Kurzem nach Australien abgegangen. Schließlich sind noch einige kleinere Schiffe mit hydrographischen Arbeiten und Vermessungen an den Französischen Küsten und Fingerringen betraut. — Die Pferdezüchter der Bretagne, Normandie und des Perche, beunruhigt über die Forderungen der Presse, daß in Frankreich die Pferdeausfuhr dem Deutschen Verbot gegenüber ebenfalls untersagt werden müsse, haben sich an den Minister des Ackerbaus mit der Frage gewandt, ob ein solches Verbot erlassen werden solle. Der Minister hat geantwortet, daß durchaus kein Grund zu dieser Befürchtung vorhanden sei.

— Das Deutsche Publicum mag seinem Schöpfer danken, daß es nicht alle die Lärm- und Kriegsfurchtartikel zu lesen braucht, die seit zwei Tagen hier theils erzeugt, theils aus fremden Organen abgedruckt werden. Nach den hiesigen Blättern müßte die Lage wirklich bedrohlich aussehen. Bald will Deutschland die Franzosen zum Kriege reizen, bald will es den Belgiern mit Heeresmacht ein Preßgesetz aufdrängen, bald — auch das wird als bedrohliches Symptom aufgefaßt — hat die königliche Zeitung auf die clerikalen Wünsche aufmerksam gemacht, welche Italien und Oesterreich mit Frankreich zusammen als Sturmboten gegen Deutschland gebrauchen möchten, bald haben die Berliner Zeitungen noch weitere Vermerkungen hieran geknüpft — kurz, allseitiges Klaffen und all eilige Unruhe. Ich gestehe, daß mir die in der gegenwärtigen Lage enthaltenen Gründe der Spannung so viel Geschrei nicht werth zu sein scheinen: wenn die Blätter auf beiden Seiten, statt ihre Stimmung gegenseitig hinauszuschrauben, beruhigend auftreten wollten, würde die öffentliche Meinung sehr bald wieder in ihr gewohntes Geleise zurückkehren. — Herr v. Meaur hat vor der Handelskammer von St. Etienne eine Rede gehalten, die zwar einige conservative Proben enthält, aber sich im Ganzen ziemlich frei auf den Standpunkt der Republik vom 25. Februar stellt. Bei der bekannten Stellung dieses Ministers — er vertritt im Cabinet diejenigen Conservativen, welche am 25. Februar gegen die Wallon'sche Verfassung gestimmt haben — erregt dies sein Auftreten auf der Linken große Verwundung. Eben so erfreut ist dieselbe über das energische Rundschreiben des Generals Cisse an seine untergebenen Generale; weniger angenehm ist die republikanische Presse dadurch berührt, daß dergleichen officielle Actenstücke nicht im officiellen Blatte erscheinen. — Der Erzbischof von Loulou hat einen Hirtenbrief gegen das Tischrücken und Geisterklopfen erlassen. Der Prälat ist nämlich der Ansicht, daß die Tischreihe sich unter dem directen Einfluß des Teufels bewegen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 16. April. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erklärte bei der Berathung der Vorlage über die Verfassungsänderung Fürst Bismarck, die Regierung ging ungern an die Verfassungsänderung, sie war aber dazu gezwungen, weil die Voraussetzungen, wie sie 1851 waren, wo man Bürgerschaften zu haben glaubte, daß die Bischöfe ihre Unterthanenpflicht nicht außer Acht lassen würden, seit dem Vatikanum nicht mehr zuträfen. Jetzt repräsentire der Papst allein die katholische Kirche, stehe an der Spitze der geschlossenen Partei eines gehorhamen Priesterheeres und besitze Einfluß wie Niemand sonst. Wenn der Papst sein feierlich verkündetes Programm in Preußen auszuführen die Macht hätte, müßte die Majorität der Katholiken in Preußen entweder ihren Glauben abschwören oder riskiren, Hab und Gut zu verlieren. Solchem Machtthaber können wir die bisherigen verfassungsmäßigen Privilegien nicht zugestehen; nicht eher könne die Regierung den Frieden sichern, bis diese Verhältnisse klargestellt und die in das Staatsbollwerk gelegten Brechen ausgefüllt seien. Dann könne man Frieden schließen, dann werde man sich in gebeter Defensivstellung sicher fühlen und die Aggressive mehr der Schulbildung als der Politik überlassen können.

— Abgeordnetenhaus. (Schluß.) Im Laufe der Debatte erklärte Fürst Bismarck gegenüber der Behauptung eines ultramontanen Redners, daß er mit dem Papst zu pacificiren versuche. „Ich bezeichnete, so sagt der Reichskanzler, Antonelli vor Jahren die Bildung der Centrumspartei als eine Gefahr: Antonelli, der damals noch nicht so unter dem Einfluß der Jesuiten stand, mißbilligte die Bildung des Centrum's. Letzteres sandte einen Abgesandten nach Rom und verlagte Antonelli. Diese Klage fand geneigtes Ohr beim Papste. Ich hoffe, schließt er, wir werden einmal wieder einen friedlichen Papst haben und ich werde einen Antonelli finden, der mir hilft, den Frieden zu besiegeln.“ Die Gesetzesvorlage wurde schließlich in folgender Fassung: Die Verfassungsartikel 15, 16 und 18 sind aufgehoben, in erster und zweiter Lesung genehmigt. Dagegen stimmte nur das Centrum.

Berlin, 16. April. Dem Bischof von Münster ist in dem Gefängniß zu Warendorf angezeigt worden, daß auf Verfügung des Ministeriums sein Gehalt nicht ausgezahlt werde, weil er sich geweigert habe, die Pfarrei von Heppenrade zu besetzen.

— Die Kreuztg. meldet: Die Kaiserlichen Majestäten beehrten gestern Nachmittag den General-Feldmarschall Grafen v. Wrangel zu seinem 91sten Geburtstag mit einem Gratulationsbesuch. Abends wohnte der Kaiser der Vorstellung im Opernhause bei.

— General-Postdirector Dr. Stephan, der sich in voriger Woche in geschäftlichen Angelegenheiten nach dem sübweslichen Deutschland begeben, kehrt morgen (Donnerstag) hierher zurück. Die Reise sollte schon im Januar d. J. zur Ausführung gelangen; der Tod jedoch des General-Telegraphendirectors Meydam und die darauf folgende Uebernahme der Telegraphenverwaltung seitens des General-Postdirectors hatten die Reise um ein Vierteljahr verzögert.

— Die Deutsche Note an Belgien ist, wie das „S. I. B.“

mittheilt, nur in London, Paris und im Haag zur Kenntnissnahme mitgetheilt worden. In Wien und Petersburg ist dieselbe nicht vorgelesen worden.

— An der Börse war gestern das Gerücht verbreitet, General-Feldmarschall v. Mantouffel werde in außerordentlicher Mission nach Petersburg gehen. Wie wir hören, dürfte dieses Gerücht darauf zurückzuführen sein, daß Herr v. Mantouffel gestern Mittag um 12 Uhr eine Audienz beim Kaiser gehabt hat. Ueber den Zweck der Audienz verlautet nichts Näheres.

— Die Opinions, ein ministerielles Italienisches Blatt, enthält folgende Nachricht: „Ein Berliner Privattelegramm kündigt uns an, daß der Kronprinz des Deutschen Reichs, welcher demnächst in Italien eintritt, für Victor Emanuel ein eigenhändiges Schreiben Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm mitbringt, in welchem Dieser dem König anzeigt, daß er immer noch die Hoffnung hege, ihm einen Gegenbesuch abstatuen zu können.“

— Wie man der „Pr.“ aus Wien mittheilt, bewerkstelligten französische Händler auf dem Neuloizer Pferdemarkt in Böhmen umfassende Pferdekäufe. Nach einer anderen Meldung soll sogar schon der Ankauf von 10,000 Pferden abgeschlossen sein.

— In den letzten Tagen sind nach verschiedenen Deutschen Münzstätten Goldbarren in ziemlich großem Umfange befördert worden, um neue Ausprägungen von Reichsgoldmünzen vorzunehmen.

— In der gestrigen Stadtverordneten-sitzung wurde der Antrag der altkatholischen Gemeinde auf Ueberlassung der Minoritenkirche mit 24 gegen 4 Stimmen angenommen.

— Pest, 15. April. Die Oesterreichische Staatsbahn sprach ihre Geneigtheit aus, im Localverkehr für Cerealien Frachtermäßigungen einzuführen. Auch Seitens der Elisabeth-Westbahn werden in dieser Beziehung Zugeständnisse gemacht.

London, 15. April. Der „Morningpost“ zufolge würde Carl Rüssel dem Staatssekretär des Auswärtigen, Lord Derby, am Montag ebenfalls Gelegenheit geben, im Oberhause sich über den Deutsch-Belgischen Notenwechsel auszusprechen und seine Anträge namentlich darauf richten, ob die Regierung die diplomatische Correspondenz zwischen der Deutschen und der Belgischen Regierung für definitiv abgeschlossen und beendet halte und ob dieselbe irgend eine Besorgniß in Bezug auf die Aufrechterhaltung des Europäischen Friedens einzufloßen geeignet sei.

London, 15. April. [Unterhaus-Sitzung.] Disraeli beantragte, das Haus möge die Annahme der eingebrachten Petition ablehnen, welche die Richter im Prozeß Lichborne der Bestechlichkeit anklagt und ihre Ablehnung fordert; dem Sprecher des Unterhauses ebenfalls Parteilichkeit vorwirft und seine Verurteilung in Anklagezustand verlangt. Der Antrag wird mit 391 gegen 11 Stimmen angenommen. Der Schatzkanzler Northcote legt das Budget vor, welches die Erfordernisse des letzten Jahres um 593,833 Pfr. übersteigt und die Ausgaben des laufenden Jahres auf 75,268,000 Pfr., die Einnahmen auf 75,685,000 veranschlagt, den Ueberschuß also auf 417,000 Pfr. normirt. Der Schatzkanzler erklärt, eine Reducirung der Einnahmen sei unmöglich, und beantragt abändernde Ausgleichungen der bestehenden Steuern, wodurch der Ueberschuß um 60,000 Pfund verringert würde. Die Staatsschuld nahm im verfloffenen Jahr um 3,759,000 Pfr. ab. Der Kanzler legt den Finanzplan vor, wonach die Schuld bis Ende 1885 um 21 Millionen, nach 30 Jahren um 213 Millionen reducirt wird.

Paris, 16. April. Das „Journal officiel“ veröffentlicht einen Erlaß des Ministers des Innern, durch welchen die Chiffresprache in der telegraphischen Correspondenz den Privaten wieder gestattet wird. Der „Messager de Paris“ meldet: Die Unterhandlungen zwischen den Vertretern des Baron Hirsch, der Banque française-italienne, welche an die Stelle der Eisenbahngesellschaft in der Europäischen Türkei treten wird, werden lebhaftest fortgesetzt.

Puycerda, 16. April. Martinez Campos besetzte die Stellung bei Seo de Urgel, wo 2500 Carlisten eingeschlossen sind. Man glaubt, die Carlisten werden in das Andorra-thal gedrängt werden.

Bukarest, 15. April. Infolge kaiserlichen Decrets sind die neuen Deputirtenwahlen auf die Zeit vom 4. bis 15. l. M. ausgeschrieben.

Provincielles.

V Pilla, 15. April. *) Auf einer Inspectionreise begriffen traf heute der Herr Oberlandes Bau-Director Hagen aus Berlin in Begleitung der Herren Regierungs Vice-Präsident v. Schmeling, Regierungs-Baurath Herzbruch, Regierungssaffessor Schulze, Geheimen Finanzrath Hitzgrath, der Deputirten des Vorsteheramtes der Kaufmannschaft hier ein, um über die Verbesserung der hiesigen Hafenanlagen in Verathung zu treten. Dem Vernehmen nach beabsichtigt Herr Hagen hier einige Tage zu verweilen und dann auch Memel zu besuchen. — Nachdem die Schifffahrt nach Königsberg und Elbing auch für Segelschiffe eröffnet, ist auch der hiesige Hafen, welcher im eigentlichen Sinne vollgepfropft war, bereits ziemlich leer geworden; das Seetief selbst ist mit einer Masse von Schiffen belegt, die nur die Zollabfertigung gewärtigen, um nach Königsberg aufgehen zu können. — Die Maurerarbeiten am Neubau des Loosten-Wohngebäudes hier selbst sind durch den Unternehmer Maurermeister Otto aus Königsberg bereits wieder aufgenommen worden, und soll der Bau überhaupt so gefördert werden, daß dasselbe bereits zum 1. October d. J. in Benutzung genommen werden kann. — Der Restaurateur und Kaffeehändler A. Hierfelbst, bemerkt seit längerer Zeit, daß aus der im Schulkloster befindlichen Geschäftskasse zu verschiedenen Tageszeiten, besonders aber gerade in der Mittagszeit, Gelbbeträge verschwanden.

* Wir bitten, gefälligst nur auf einer Seite zu schreiben.

Der Verdacht lenkte sich vorerst auf sein Hauspersonal, an einen solchen auf die zur bezeichneten Zeit im Schanklokal anwesenden, ihm wohlbekannten Gäste zu richten, voreilig ergriffen. Da trotz vermehrter Aufmerksamkeit diese Diebstähle und zwar in Beträgen von 15 resp. 21 Mark sich wiederholten, beschloß A auch auf die anwesenden Gäste, die gerade in der Mittagszeit sich in dem Schanklokal einzufinden pflegten, sein Augenmerk zu richten, und es ist nunmehr seiner Ausdauer gelungen, den Dieb in der Person des Sohnes eines hier wohnhaften, allgemein geachteten Tischlermeisters, in flagranti zu ermitteln. Bereits auf der Straße wurde Ersterer von dem nacheilenden Restaurateur A, der die Manipulation des Langfingers durch ein in die Thüre gemachtes Loch beobachtet hatte, eingeholt und in seiner Tasche ein Betrag von 21 Mk. vorgefunden, den A kurz vorher besonders gezeichnet in die Sadenkaffe gelegt hatte; ein Längnenhalf nunmehr nicht und wurde der junge Langfinger dem städtischen Gefängnisse überwiesen.

Danzig. (W. 3.) Da es vorgekommen ist, daß die aus dem Landreise hier zur Musterung eingetroffenen Militärs nach der Entlassung von der Kreis-Ersatz-Kommission truppweise in angetummenem Zustande singend und lärmend die Straßen unserer Stadt durchzogen haben, so that das königliche Polizeipräsidium die Vorstehenden der Commission ersucht, den jungen Leuten einzuschärfen, daß solches Benehmen in der Stadt nicht geduldet werden kann und sich Jederes selbst zuzuschreiben hat, wenn er sofort zum Arrest abgeführt und demnächst exemplarlich bestraft wird. (Ist bei uns ebenso.) Am Mittwoch in der Mittagszeit bemerkten wir, daß nicht nur sämtliche Revier-Kommissarien der Stadt, sondern auch die der Vorstädte in Begleitung von Unterbeamten sich nach den Versammlungstotalen katholischer Vereine u. i. w. und in verschiedene Zeitungsdruckereien begaben und muthmaßlich Hausdurchsuchungen nach verbotenen Druckschriften abhielten, denn dieselben kamen von dort mit großen Paketen heraus und begaben sich damit nach dem Polizeigefängnisse. Wie wir von dem Druckerpersonal erfahren, sind bei Herrn Böning diverse Flugblätter und Broschüren confiscirt, welche theils des Inhalts halber, theils deshalb beschlagnahmt sind, weil sie weder den Namen des Verlegers, noch den des Verfassers enthielten. Unter den beschlagnahmten Schriftstücken soll sich auch eine Liste derjenigen Personen befinden, welche die ultramontanen Preshorgane pekuniär unterstützen. (Fortsetzung des Provinziellen in der Beilage.)

Locales.

* Der Ministerial- und Oberlandes-Vaudirektor Herr Hagen aus Berlin trifft morgen Mittag hier ein.

** Das neue Geld bringt noch immer viel Aergerniß, wovon man sich täglich in dem kleinen Verkehre überzeugen kann. Es ist nicht zu glauben, welche Unkenntniß, welcher Unverstand, selbst bei Leuten, denen man mehr Verständnis zutrauen sollte, dabei an den Tag gelegt wird. Es ist Vielen absolut unmöglich zu glauben, daß der Thaler, der Silbergroßchen noch den alten Werth hat. Diese Leute sagen, weil der Sgr. nur 10 Pfennige hat, ist er nun 2 Pf. schlechter geworden, und der Thaler gar nun 60 Pf. oder 5 Sgr. Sie vergessen ganz, daß der neue Pf. nicht mehr den Werth von 1 alten Pf., sondern von 1 1/5 alten Pf. repräsentirt. Einfachswolle Leute, Gewerbetreibende und Krämer sollten sich nicht die Mühe verbrießen lassen, die Unverständigen aufzuklären, statt sie anzuführen und zu verhöhnen. Das Publikum selbst aber sollte sich daran gewöhnen, nach einer andern Eintheilung des Gewichtes und Maßes einzukaufen, dann würde mancher Streit vermieden werden. Man muß nicht mehr 1/4 oder 1/8 Pfund, 1/4 Elle oder ein halbes Viertel kaufen, sondern 1/5 Pfund, 1/5 Elle oder 20 Centimeter. Die Groschen (4 Pf.) Rechnung muß ganz aufhören. Die Väder mußten die 4 Pf.-Semmel nicht mehr backen, u. s. w.

G. B. Ob Geschenke an Geistliche gestattet sind, darüber wird in Nr. 79 d. Bl. um Aufklärung ersucht. Wir halten Geschenke an Beamte, also noch mehr an Geistliche, überhaupt für gestattet, soweit dieselben wirklich nur Geschenke sind, Gaben also, für welche keinerlei Gegendienst verlangt werden. Geschenke oder Remunerationen für geleistete Arbeiten außerhalb der vorgeschriebenen Dienststunden für Arbeiten, die nicht in das Ressort des betreffenden Beamten gehören, können unmöglich verboten sein, denn es sind Arbeiten, die der Staat nicht bezahlt. Es lassen sich sogar viele Fälle konstatiren, in denen die oberen Behörden auf Anfrage gewisserhafter Beamten erlaubt haben, daß dieselben Geschenke für besondere Leistungen innerhalb ihrer Amtssphäre annehmen dürften. Wir sehen daher nicht ein, warum Geistliche keine Geschenke annehmen sollen, zumal ihre erhöhte oder vermehrte Thätigkeit für irgend ein Gemeinde-Mitglied nicht im Stande ist, einem anderen Gemeinde-Mitgliede Schaden zu bringen. Wir haben uns genauer erkundigt, und erfahren, daß es sogar Absicht des Kirchenraths gewesen sei, in das Regulativ für die Stolgebühren einen Passus aufzunehmen, nach welchem „freiwillige Gaben“ dem Parochianen anheim gestellt werden, daß die ser Passus aber zum Theil auf Veranlassung der Herren Geistlichen selbst entfernt wurde. — Wenn der Mensch in Noth und Trübsal ist, denn tritt er seinem Gott näher, und wieder, wenn er große Gefahr entronnen, oder wenn ihm große, unerwartete Freude zu Theil geworden, denn treibt es ihn förmlich, Gott nicht nur in seinem Herzen zu danken, sondern diesen Dank auch sichtbar auszudrücken. Dann giebt er den Armen oder der Kirche; namentlich der Kirche, in welcher er Trost in seinem Trübsal empfangen. Ist es zu verdanken, daß die Dankbarkeit ihn treibt, demjenigen seinen Dank, seine Liebesgabe zu bringen, welcher ihn diesen Trost gebracht? Und da wollen wir mit den Gesetzesparagrafen kommen und die dankbare Hand zudrücken, daß der Dank erstickt werde? Wir sind nicht dieser Ansicht und glauben auch, daß sich nicht viele beirren lassen werden, sondern nach wie vor thun werden, wozu ihr Herz sie treibt.

— Die Fahrtdauer auf der Bahn Lissit-Memel, resp. Pogege-Memel soll für Personenzüge nach Angabe der „Liss. Btg.“ betragen: Von Station Pogege bis Station Stönischken 26 Minuten, von Stönischken bis Jugnaten 34 Minuten, von Jugnaten bis Heydekrug 17 Minuten, von Heydekrug bis Ruckoreiten 26 Minuten, von Ruckoreiten bis Pröfals 32 Minuten, von Pröfals bis Carlsberg 26 Minuten, von Carlsberg bis Memel 19 Minuten. Bahnhof Pogege soll vom Bahnhof Lissit (Ueberföhrung über die Memel per Dampfer) in 3/4 Stunden erreicht werden. Fahrtdauer also von Lissit bis Memel 4 Stunden. Auf der Strecke werden die Reisenden folgende großartige Brückenprospekte haben: Zwischen Lissit und Pogege die Prospekt der großen Memelbrücke, der Uhlentischbrücke, der Kurmerkerisbrücke; zwischen Jugnaten und Heydekrug wird dann die Szkebrücke passirt, zwischen Ruckoreiten und Pröfals die Mewirkebrücke, die Ringelstufbrücke, die Ringelstrombrücke, zwischen Pröfals und Carlsberg die Schmettelbrücke, zwischen Carlsberg und Memel die Dangebrücke. Unter diesen Brücken sind 4 ersten, die übrigen zweiten Ranges. Von Lissit werden zwei Personenzüge nach Memel, und umgekehrt zwei Züge von Memel nach Lissit, befördert. Die Brückenbauten im Memelthale sollen bergestellt beschleunigt werden, daß bis zum Eintritt der nächsten winterlichen Stromalanität die Strecke Lissit-Pogege fix und fertig fahrbar vorhanden sein muß.

[Polizei-Bericht.] Vom 11. bis incl. 17. d. M. wurden zum Polizei-Gewahrsam gebracht: Wegen Diebstahls 4 m., Bettelns 2 m. 3 w., Straßenscandals 4 m., Trunkenheit 2 m., Transport nach Tapiaw 1 m., Strafverbüßung 1 m., zusammen 17 Personen. — Gefunden wurden: ein Portemonnaie mit einigen Pfennigen Alexanderstraße, ein silberner Fingerhut mit grüner Platte Wiener's Promenade; am 13. ein Rittbüttel nebst Messer an der Bröfenbrücke, ein Portemonnaie mit einigen Pfennigen und Knöpfen Polangenstraße, 1 Schlüssel Friedrich-Wilhelm-Straße; am 15. ein schwarzer Manteltragen mit Franzen kath. Kirche, aufgeführt ein Stück Rumbholz am Winterhafen, geborgen bei Raffiner Bloch; am 17. ein weißes Huhn Kästners Hof.

Standesamtliche Nachrichten vom 17. April.

Geboren: dem Ruther Christoph Ansherath ein S. dem Gastwirth Theodor Reithohn ein S.
Gestorben: Steuermann Johann Heinrich Sprenger 77 J. alt, unverehel. Barbara Niefat 72 J. alt, ein unehel. Kind 6 Jg. alt.
Aufgeboten: Händler Friedrich Wilhelm August Jachnau mit Arbeiter-Wittwe Maria Charlotte Theresie Theresie geb. Piek.

Familien-Nachrichten.

Geboren ein Sohn: Herrn Oberpost-Secretair Müller, Herrn C. N. Pohlent (todt), Herrn George König, Herrn Exped.-Diätar der Königl. Ostbahn Otto Müller in Königsberg; eine Tochter: Herrn Otto Bötzcher in Königsberg, Hrn. Pfarrer Frelke in Heiligenwalde.
Gestorben: Herr Thadäus Thiel, Sergeant bei der 1. reitenden Batterie des Ostpr. Feld-Artillerie-Regts. Nr. 1., Herr Erhard Jester, Prem.-Lieut. im 1. Ostpr. Artillerie-Regt., Frau Susanne Trunz, geb. Schulz in Königsberg, Herr August Ritter, Königl. Regierungsrath in Danzig, Töchterchen Anna des Herrn William Bauer in Tapiaw, verwittwete Frau Felwibel Caroline Wilhelmine Weizenberg, geb. Schwarz, in Dpalenier, Töchterchen Käthe des Herrn M. Jacoby in Tapiaw, Herr Restaurateur Rudolph Rahner in Schönfließ.

Fremden-Rapport.

British-Hotel. Rfite Will, Lebowsky, Cohn, Michaelis a. Königsberg, Hopp, Leve, Simski, Vier a. Berlin.

Marktbericht.

Memel, 17. April. Weizen, Neuschffel pro 95—100 Pfd. 7.00—8.00 Mk. Roggen, Neuschffel pro 75—80 Pfd. 6.15—6.25 Mk. Gerste, Neuschffel pro 65—70 Pfd. 5.50—5.55 Mk. Hafer Neuschffel pro 45—50 Pfd. 4.00—5 Mk. Erbsen, weiße, pro Neuschffel 7 Mk. Erbsen, graue, pro Neuschffel 8.50 Mk. Kartoffeln pro Neuschffel 3 Mk. Stroh pro Ctr. 2.50 Mk. Heu pro Ctr. 6 Mk. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 65 Pf. Rindfleisch, Bauchfleisch pro Pfd. 45 Pf. Kalbfleisch pro Pfd. 30 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 50 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 45 Pf. Speck pro Pfd. 1 Mk. Butter pro Pfd. 90 Pf. Eier pro Schock 2.75 Mk. Schlach pro Ctr. 29.75 Mk. Holz, brt., Kloben pro 10 Cbhm. 66 Mk. Holz, weiches, pro 10 Cbhm. 54 Mk. Papierrubel 2.50 Mk.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Einget.	Schiff	Capitän	Von	Nach	Adressirt an
77	Adriana	Fenenga	Amsterdam	Ballast	—
78	Ferz	Kalle	Schweden	—	—
79	Helios	Winters	Kopenhagen	—	—
80	Concordia	Boe	Brae	—	Werner u. Co.
81	Deposittum	Speelmann	Wismar	—	—
82	Mathilde	Griss	Fredericia	—	—
83	Neptun	Blum	Kopenhagen	—	H. Duitshau
84	Den 2. April	Peterjen	Helsingör	—	—
85	Orberne	Juerjen	Stovanger	—	—
86	Amphyion	Grillen	Tonsberg	—	—
87	Sophie	Nichelsen	Kopenhagen	Ballast	—
88	Doette	Meyer	Riel	—	—
89	Friedland	Stralsund	—	—	Carofus
90	Jon Cornelius	Stief	Sveinminde	—	—
91	Anna	Albers	Sege	—	—
92	Johann Gustav	Rubarth	Kopenhagen	—	—
93	Hanes	Kofrenz	—	—	—
94	Elis. Wiemann	de Jonge	Emden	—	—
95	Wilhelm August	Scharnberg	Kopenhagen	—	—
96	Calypso	Bengel	Sveinminde	—	—
97	Kouffe	Klicien	Cappeln	—	—
98	Ramartine	Difsen	Tönsberg	Salz	—
99	Renata	Gorner	Sveinminde	Ballast	—
100	Wilhelm	Arv	Riel	Zucker	—
37	Begeel	Ulrich	Hilant	—	Beladen von
38	Kloria	Grabel	Altona	Holz.	Wasserschiff, Dampfer
39	Die Blume	Drammer	Schwargenbütten	Stäbe	—
40	Caprice	Enderfen	Tibaw	Eingeb.	—
				Lab. Per.	—

Wassertiefe des Segatts 17' 0", Strom aus. Wasserstand 1' 5", Wind NO.

Wilhelmine — Mooring — ? 4. unweit Dungeness von Torrevieja nach Memel.
Flora — Grünberg — 12.4 Portland-Abde von Torrevieja nach Memel.
Gabriel — Binte — 10.4 unweit Plymouth von Torrevieja nach Memel.

Das Hamburger Postdampfschiff Schiller, Capt. Thomas, von der Adierlinie, welches am 1. April 3 Uhr Nachmittags von hier und am 3. April Morgens von Cuxaburg abgegangen, ist nach einer Reife von 10 Tagen 11 Stunden am 14. April Morgens 6 Uhr wohlbehalten in Newyork angekommen.

Das der Deutschen Transatlantischen Dampfschiffahrtsgesellschaft (Adierlinie) in Hamburg geborene Postdampfschiff Kestig, Capt. Eosson, trat am 15. April seine zweite diesjährige Reife mit 515 Passagieren — worunter 59 Cajius-Passagiere — sowie mit Post und Ladung von Hamburg via Cuxaburg nach Newyork an.

Amtlicher Königsberger Börsenbericht.

Königsberg, 16. April. (Producten-Bericht.)
Weizen höher, hochbunter loco per 1000 Kf. 130Pfd. 183 1/2 Mk. bez.; russischer — Mk. bez.; bunter loco per 1000 Kf. — Mk. bez.; rother loco per 1000 Kf. 130Pfd. 171 1/2 Mk. bez.; russ. per 1000 Kf. 119Pfd. 157 1/2 Mk. bez.
Roggen unverändert, inländischer loco per 1000 Kf. 122Pfd. 132 1/2 Mk. bez., 124Pfd. 136 1/2 Mk. bez., 124/25Pfd. 137 1/2 Mk. bez., 125Pfd. 138 1/2 Mk. bez., 126Pfd. 140 Mk. bez., 126/27Pfd. 141 1/2 Mk. bez., 127Pfd. 142 Mk. bez.; russischer fest, loco per 1000 Kf. — Mk. bez.; pro April — Mk. Br., — Mk. Gd.; pro Frühjahr 136 1/2 Mk. Br., 135 Mk. Gd.; pro Mai-Juni 136 1/2 Mk. Br., 135 Mk. Gd.
Gerste flau, loco große per 1000 Kf. 131 1/2 Mk. bez., Graupen- 148 1/2 Mk. bez.; kleine loco per 1000 Kf. 127 Mk. bez. Hafer loco per 1000 Kf. 152 Mk. bez., 156 Mk. bez., 157 Mk. bez., 60 Mk. bez.; russ. 156 Mk. bez., 157 Mk. bez.; pro April — Mk. Br., — Mk. Gd.; pro Frühjahr 164 Mk. Br., 162 Mk. Gd.; pro Mai-Juni — Mk. Br., — Mk. Gd.
Erbsen loco weiße per 1000 Kf. — Mk. bez.; graue loco per 1000 Kf. — Mk. bez.; grüne loco per 1000 Kf. — Mk. bez. Bohnen loco per 1000 Kf. — Mk. bez. Wicken loco per 1000 Kf. — Mk. bez. Leinfaat loco feine per 1000 Kf. — Mk. bez.; mittel loco per 1000 Kf. — Mk. bez.; ordinäre loco per 1000 Kf. — Mk. bez.
Rübsaat loco per 1000 Kf. — Mk. bez. Dotterfaat loco per 1000 Kf. — Mk. bez. Buchweizen loco per 1000 Kf. — Mk. bez. Buchweizengrübe loco per 50 Kf. — bez. Hanfsaat loco per 50 Kf. — bez. Kleeaat loco rotthe per 50 Kf. 43 1/2 Mk. bez.; loco weiße per 50 Kf. 43 1/2 Mk. bez., 48 Mk. bez. Tymotheum loco per 50 Kf. 24 Mk. bez. Rüböl loco ohne Faß per 50 Kf. — Mk. bez. Leinöl loco ohne Faß per 50 Kf. — Mk. bez. Rübfluchen loco per 50 Kf. — Mk. bez. Leinfluchen loco per 50 Kf. — Mk. bez.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Eralles und in Posten von mindestens 5000 Litres, loco ohne Faß 54 Mk. bez., pro Frühjahr 55 Mk. bez., pro Mai-Juni 55 Mk. 50 Pf. bez.

Spiritus-Bericht (nicht amtlich) vom 16. April. Spiritus pro 10,000 Liter % excl. Faß loco unverändert, Termine weichen, loco 55 1/2 Mk. Br., 53 1/2 Mk. Gd., 54 Mk. bez.; pro April 55 1/2 Mk. Br., 54 1/2 Mk. Gd., — Mk. bez.; pro Frühjahr 55 1/2 Mk. Br., 55 1/2 Mk. Gd., 55 Mk. bez.; pro Mai-Juni 56 Mk. Br., 55 1/2 Mk. Gd., 55 1/2 Mk. bez.; pro Juni 58 1/2 Mk. Br., 57 1/2 Mk. Gd., — Mk. bez.; pro Juli 60 Mk. Br., 59 1/2 Mk. Gd., 59 1/2 Mk. bez.; pro August 61 Mk. Br., 60 Mk. Gd., — Mk. bez.; pro September 61 1/2 Mk. Br., 60 1/2 Mk. Gd., — Mk. bez.

Berliner Börse.

Berlin, 15. April. Trotdem die gestrige Nachbörse noch höhere Notirungen bei lebhaftem Verkehre gebracht hatte, war der heutige Verkehr bei Eröffnung keineswegs fest. Die Course legten allerdings abermals hoch ein, erlitten aber schnell eine zunehmende Abschwächung, da man aufs Neue die Tage beunruhigend fand und von verschiedenen Seiten kriegerische Gerüchte verbreitet wurden. Namentlich lag eine Depeche vor über die beschleunigte Vervollständigung der Französischen Kadres und auch von hier sprach man über verschiedene höchst ungünstig aufgefaßte Vorgänge. Die matte Haltung und Verstimmung nahmen immer schneller zu und der Schluß war flau. Wir notiren: Franzosen 550—2—549, Lombarden 259—60—57,50, Credit-Actien 430—425, Oester. Papierrente 64,50, Türken 43,30, Consols 105,40, Disconto-Commandit-Antheile wurden zu 176,50—7,50—5,75 per Ultimo gehandelt, Laurabütte zu 113,25—111,75, Dortmund Union zu 25,75. Der Eisenbahnactienmarkt lag sehr still; Rheinisch-Westfälische Bahnen waren matt, Königlich flau. Oesterreichische behaupteten sich besser, namentlich Nordwestbahn und Galizier. Banken und Industriewerthe fanden keine Beachtung. Berliner Handelsgesellschaft, Bankverein, Preussische Bodencredit-Bank für Rheinland und Westfalen, Alpen, Ban- und Handelsbank gingen etwas reger um; Bergwerke ermatteten, namentlich Magdeburger und Wittener Gußstahl; Admiralsgartenbad blieb begehrt. Renten waren ziemlich fest, Fonds behauptet und still; in Prioritäten ging wenig Verkehr um. Wechsel hielten sich; Geld war flüchtig. Privatdiskont 2 1/2%. Oester. Nordwestbahnprioritäten Lit. C. 89 1/2 bz. u. Gd. Schlusscourse um 2 1/2 Uhr. Franzosen 547,50, Lombarden 256,50, Oester. Credit-Actien 424, Disconto-Commandit-Antheile 173,75, Laura 111,25, Dortmund Union 25,25

Berlin, den 17. April.

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate	174,70
London, 1 Str. 3 Monate	20,435
London, 1 Str. 8 Tage	20,610
Belgische Plätze, 100 Fres. 2 Monate	81,115
Paris 100 Fres. 10 Tage	81,70
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	281,60
do 100 S.-R. 3 Monate	279,60
Russ. Noten	282,25
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	174
do. von 1866	170
10% Ostpreuß. Pfandbriefe	96,10
Roggen loco	148,50
Hafer loco	177,50
Spiritus loco	55,6

Telegraphischer Witterungsbericht vom 17. April Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris 2.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsansicht.
Memel	339,5	-1,0	NO. mäß.	heiter.
Helsingfors	339,5	-5,6	NO. schw.	heiter.
Petersburg	337,1	-6,0	N schw.	heiter.
Stockholm	345,9	-2,8	Wind still.	heiter.
Wien	340,7	3,2	NO. schw.	heiter.
Königsberg	338,4	1,2	NO. stark.	bedeckt.
Danzig	339,0	2,2	NO. schw.	bedeckt.
Putbus	338,4	4,1	NO. schw.	heiter.
CSlin	340,3	2,4	NO. schw.	heiter.
Stettin	338,2	1,8	NO. schw.	bedeckt.
Gelder	340,9	4,8	SW. f. schw.	—
Berlin	337,9	2,7	NO. schw.	bedeckt.
CSlin	338,8	2,4	NO. mäß.	bedeckt.
Paris	340,3	4,3	NO. schw.	heiter.

Für den folgenden Theil ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Bei unserer Abreise von hier, sagen Allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl. **Herrmann Wittenberg** und Frau.
Bei meiner Abreise von hier rufe dem **Männer-Turn-Verein** ein kräftiges „Gut Heil“ zu
Herrmann Wittenberg.

Dem **Krieger-Verein** zu Memel ein herzliches Lebewohl.
Herrmann Wittenberg.

Durch die Geburt eines Sohnes wurden erfreut **Julius Schmidt** u. Frau.
Brandenburg a/H., 27. April 1875.

Königswäldchen.

Heute, Sonntag, den 18. April:
Nachmittags-Concert.
Anfang 3 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.

Im grossen Schützensaale.
Sonntag, den 18. April:
Abend-Concert.

Zur Aufführung kommen: u. A. Solis für Violine, Trompete und Posaune, Hornquartette, Neuigkeitskrämer, Potpourri von Gungl. Ouverture z. Op. „Dichter und Bauer“ v. Suppé. Ouverture z. Op. „Ragmond und Thomas“. Auf Verlangen: „Carneval von Venedig“. Burleske für Orchester von Fr. Laabe.
Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.
Entree 2 1/2 Sgr.

H. Laude.

Dienstag, den 20. und Mittwoch, den 21. April, am ersten und zweiten Pefach- (Ostern-) Tage, predigt im Bethause der Synagogen-Gemeinde.

Dr. Rülz.

Krieger-Verein.

Montag, den 19. April c., Versammlung im Vereinslokal.
Der Vorstand.

Männer Turn-Verein.
Montag, den 19., Abends 8 Uhr, im Fischer'schen Saale
gesellige Vereinigung.
Der Vorstand.

„Germania“

Lebensversicherungs-Actien-Gesellschaft in Stettin.

Grund-Capital	R.-Mk.	9,000,000.
Angeammelte Reserven Ende 1874	=	21,877,119.
Seit Eröffnung des Geschäfts bis Ende 1874 bezahlte Versicherungssummen	=	21,259,270
Verichertes Capital Ende März 1875	=	201,658,803
Jahreseinnahme an Prämien u. Zinsen	=	7,269,881.
Im Monat März sind eingegangen:		
1149 Anträge auf	=	3,179,605.
Dividende der mit Gewinn-Anteil Vericherten		
auf die 1871 gezahlten Prämien	33 1/3 Proz.	
„ „ 1872	33 1/3	
„ „ 1873	20	
„ „ 1874	21	

Von demjenigen jährlichen Reingewinne, welchen die mit Anspruch auf Dividenden versicherten Personen und die Actionaire unter sich theilen, erhalten jene Versicherten drei Viertel und die Actionaire ein Viertel. Die dividendenberechtigten Versicherten treten in den Bezug ihrer Dividenden schon nach zwei Jahren in der Weise, daß die Dividende des ersten Jahres durch Ermäßigung der Prämie des dritten Jahres u. s. f. gewährt wird.

Prospecte und Antragsformulare gratis durch den Haupt-Agenten
Wilhelm Fischer.

Anzeigen

für das

„Memeler Kreisblatt“ werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von
F. W. Siebert.

Handwerker-Verein.

Die nächste **Montagsversammlung** fällt aus.
Der Vorstand.

Die Beleidigung, die ich der **Auguste Reimann** zugefügt habe, widerrufe ich.
Ziehms.

Ich wohne **Thomasstraße 13 u. 14, parterre, im Hause des Herrn Wicks.**
Sprechstunden: von 8—10 Uhr Vormittags, und von 3—5 Uhr Nachmittags
Dr. Freyer.

Neue Bade-Anstalt

(Aktien-Gesellschaft).

Die Ausgabe der Aktien erfolgt von heute bis zum **20. d. Mts.** im Comptoir **Börsenstr. No. 9.** bei **A. Richter,** Vorm. von 9 bis 11 Uhr, gegen Zurückgabe der Interims-Drittungen; die Inhaber verlorner Drittungen erhalten die Aktien nach erfolgter Anmeldung gegen Zeichnung eines Reverses.
Der Verwaltungsrath.

Material-, Essig- & Destillations-Geschäft

Dem geehrten Publikum mache hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein seit einer langen Reihe von Jahren betriebenes
Material-, Essig- & Destillations-Geschäft an Herrn **F. W. Gebauer,** am **15. April c.** käuflich abgegeben habe.
Meinen geschätzten Kunden sage für das mir stets so reichlich bewiesene Vertrauen meinen ergebensten Dank
Hochachtungsvoll

H. R. Schliewen.

Auf vorstehende Anzeige bezugnehmend, nach welcher ich das Geschäft des Herrn **H. R. Schliewen** in seinem ganzen Umfange übernommen habe, theile dem geehrten Publikum mit, daß ich das Geschäft unter der Firma

F. W. Gebauer

weiter führen werde. Mein Bestreben soll dahin gerichtet sein, einen Jeden durch gute Waaren, Billigkeit und reelle Bedienung zufrieden zu stellen und bitte ich mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Hochachtungsvoll

F. W. Gebauer.

Heinrich Gronau,

Marktstraße Nr. 41.,

erlaubt sich von seinen für die Frühjahrs- und Sommer-Saison in überaus großen Collectionen eingetroffenen

Neuheiten

ganz besonders hervorzuheben:
Schwarze und coul. Tuche und Buckskins, schwarze Seiden- und Wollenstoffe, Damen-Kleiderstoffe, sämtlicher Genre's, in Halbseide, reiner Wolle, Halbwolle, Baumwolle u. Leinen, Elasser Percals und Französische Jacoas in den niedrigsten Dessins, Französische Long-Châles, Belour- und Rips-Plaids, Crép de Chine, Cachemir- u. Châles-Tücher, Talmas, Jaquettes und Westen zc., Sonnenschirme und En tout cas.

Vorstehende Artikel bezog nur aus den renommiertesten Fabriken. In Hinsicht der Auswahl wie auch der Billigkeit der Preise für sämtliche Waaren halte mit jeder Concurrnz mindestens gleichen Schritt, weshalb um gütigen Zuspruch bitte.

Heinrich Gronau,

Marktstraße 41.

NB. Die Firma verkauft nur zu festen aber billigen Preisen.

Bekanntmachung.

Für das Haftentgelt-Etablissement in Rosfitten auf der Kurischen Nehrung soll aus den Hölzern einer zum früheren Rent-Amt gehörigen Scheune eine solche in anderen Dimensionen errichtet werden, wozu auf:

Donnerstag, den 22. d. M.,
Vormittags 11 Uhr,

im hiesigen Hafenbau-Bureau Submissions-termin ansteht.

Die versiegelten Offerten sind, mit entsprechender Aufschrift versehen, rechtzeitig bis zur Terminsstunde im oben genannten Bureau einzureichen und werden dann in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden.

Anschlag, Zeichnung und Bedingungen liegen im Hafenbau-Bureau zur Einsicht aus.
Memel, den 12. April 1875.

Der Kgl. Hafenbau-Inspector.
Dempwolff.

Die noch zurückgebliebenen Pfänder aus meiner **Pfandleihanstalt** müssen bis zum **29. April c.** gelöst sein, widrigenfalls sie per Auction verkauft werden.
Burth.

Königsberger Pferde-Lotterie

Ziehung **2 Juni 1875.** **2000 Gewinne.**
Hauptgewinne: **5 complete feine Equipagen,** als erster: ein hocheleganter Biererzug nebst Landauer. **30 Gewinne,** bestehend in Luxus- und Gebrauchspferden zc. Loose à 3 Reichsmark sind zu haben bei Herrn **Wilhm. Fischer** in Memel. (Hp. 11465.)

„Loose“ zur

Zierloher Lotterie, Königsberger Pferde-Lotterie, Stettiner Pferde-Lotterie, Rothstieher Pferde-Lotterie empfiehlt
Wilhelm Fischer, Memel.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich die **Schmiede** **Lothstraße 1** (früher **J. Nolde.**) übernommen habe. Bitte daher, mich mit gütigen Aufträgen beehren zu wollen. Für gute und billige Arbeit werde stets Sorge tragen.
Hochachtungsvoll

Herrmann Lange.

E. Bartenwerfer,

Königsberg i. Pr.

Billigste Expedition.

Die Handelsgärtnerei

Grabenstrasse Nr. 8

empfiehlt
sämtliche Blumen- und Gemüse-Sämereien
in reichster Auswahl, frischer, feinstehiger Waare, zu Erfurter, Berliner und Königsberger Preisen.
Mehrere 100 der besten
Obstbäume.
Zier- und Fruchtsträucher,
wie auch **Stauden**
in allergrößter Auswahl
Grabenstraße Nr. 8.

Vorzüglichen

koscheren Tokayer-Wein.

gefeselt von Herrn **Scheu Wohlgenuth,** offeriren

W. L. Fahrenholtz Nachf.

Neuhaus,

Wachsparchende,

Bedertuche,

eiserne Waschtischständer,

Damen-Taschen,

Spazierstöcke

empfehle in großer und schöner Auswahl billigt

Ferdinand Weiss.

Ostindische

„importirte Cigarren“

Havanna-Auswahl und importirte Hamburger Cigarren empfiehlt in vorzüglichen Qualitäten billigt

Wilhelm Fischer,

Börsenstraße 5.

Künstl.

Plombiren zc. zc. bei

W. Wannowski,

Bibauerstraße Nr. 27.

Glacé-Handschuhe,

worunter eine große Partie schwarze Damen-Handschuhe mit 2 Knöpfen a 10 Sgr. und 12 1/2 verkauft werden sollen, empfiehlt

Ferdinand Weiss.

Gardienerstaugen

geschweift und gerade in Mahagoni, Polkastan und Gold, sowie Gardienerhalter jeder Art habe in großer Auswahl erhalten und empfehle dieselben zu bedeutend ermäßigten Preisen

O. W. Neumann.

Recht gute dauerhaft gearbeitete

neue Sophas empfiehlt.

H. Bowitz, Sattler.

Ein polirtes Eichen-Beistell u. 1 kleiner Tisch sind billig zu haben **Breite Straße 7.**

Beste doppelt ges. Schmiedekohlen

hat noch abzugeben Kaltbrennerei von

J. Rohde.

Buzarbeiten jeder Art

werden sauber und billig angefertigt
Mühlenstraße Nr. 4.

Ein mit Buchführung u. Comptarbeiten vert. junger Mann sucht im Comptoir oder Aeußern von sogleich oder später Stellung. Gest. Offerten Chiffre. **M. N.** i. d. Exp. d. Blattes.

Eine geübte Schneiderin bittet die geehrten Herrschaften um Beschäftigung außer dem Hause. Zu erfragen **Breite Straße Nr. 26.**

Druck u. Verlag von **F. W. Siebert** in Memel. Verantwortlicher Redacteur **Dr. Rülz** in Memel. Beilage.

Fortsetzung der Rüske-

schen Auction

Montag, den 19. April, Nachmittags 2 1/2 Uhr. Zum Verkauf kommen:

Porcellain, Messer und Gabel, Wäsche, Möbel.

Dienstag: Silberzeug, Betten, Möbel, 1 Gebaurischer Kflgel und 1 Selbstschrank.

Donnerstag: Pferde, Wagen, Schlitten, Geschirre und Utensilien, Mangel zc.

C. H. Froben,

Mäkler.

Eine sehr gute Milchkuh, 4. Kalb, die vor 4 Wochen gekommen ist, soll wegen Mangel an Futter und Weide **Wittwoch, den 21. d. M.** 11 Uhr am Schauspielhause meistbietend verkauft werden.
Mertins, Exetutor.

Beilage zu No. 90. des Memeler Dampfboots.

Sonntag, den 18 April 1875.

Herrenhaus.

16. Plenarsitzung Mittwoch, 15. April.

Präsident Otto Graf zu Stolberg-Bernigerode eröffnet die Sitzung um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr. Am Ministertisch: Dr. Leonhardt, Dr. Falk, Ministerial-Director Dr. Förster und Geh. Rath Lucanus.

Tagesordnung: Fortsetzung der Ersten Verathung des Gesetzesentwurfs betreffend die Einstellung der Leistungen aus Staatsmitteln für die römisch-katholischen Bischöfe und Geistlichen.

Herr Gobbin erklärt sich für die Vorlage. Die Begner wollten einen Appell des Volkes an das Herz des Monarchen in Scene setzen, wozu, wie es scheint, von Rom aus die Parole ergangen sei. Graf Lippe habe gesagt, das Gewissen sei das Heiligste; es sei aber auch das Innerste und könne darum nur in Betracht kommen, wo die innersten Fragen berührt würden. Dies sei in dem vorliegenden Gesetze nicht der Fall. Graf Brühl fordere Achtung vor der kirchlichen Ueberzeugung; nun als einfacher Mensch, wie er dieser Frage gegenüber trete, könne er die Ueberzeugung von Leuten, die ihre freie Meinung so, wie die Bischöfe dem Unfehlbarkeitsbischöf gegenüber, mit Füßen treten, nicht achten. Fürst Bismarck habe im Reichstage schon darauf hingewiesen, daß die Hoffnung des Papstes sich auf die Revolution stütze. Die Encyclica vom Februar d. J. sei der Beweis für die Nichtigkeit dieser Ansicht, denn in ihr predigt der Papst offen und unverhüllt selbst diese Revolution. Das Gesetz begrüße er mit voller Freude, denn es führe endlich diesen ganzen Conflict zu einer organischen Gesetzgebung, auf welchem Wege endlich eine Regelung eintreten müsse.

Graf v. Landsberg-Wehlen befreitet die Nichtigkeit der gestrigen Aeußerung des Fürsten Bismarck, daß die Katholiken und sogar die Bischöfe jeder Freiheit, selbst der persönlichen Meinung baar seien. Herr Gobbin habe behauptet, daß dies Gesetz kein Dogma der katholischen Kirche verletze, sei aber den Beweis dafür schuldig gegeben. Er erinnere an die Debatte in diesem Hause bezüglich der Maigeetze; dort habe er behauptet, daß mehrere Dogma der katholischen Kirche verletzt würden, und habe den Beweis in Betreff der Verletzung des Rechtes des Primates des Papstes geführt. Baron Malgahn danke er recht herzlich für das offene Bekenntniß, durch welches er sich als Feind der katholischen Kirche bekannt habe. Es sei ihm jeder offene Feind viel lieber, als ein versteckter und nicht offen auftretender Feind. Zur Sache selbst übergehend, erklärt Redner sich gegen die Vorlage. Seitdem die Minister es für ersprißlicher halten, ihr Portefeuille zu behalten als den Beschlüssen dieses Hauses nachzukommen, habe er sich prinzipiell von den Verhandlungen dieses Hauses ferngehalten und sich nur vorgenommen, an Verathungen von Gesetzen theilzunehmen, welche sich auf seine Heimath beziehen, oder wenn es sich um Verfassungsverletzungen handle. Dieser letztere Fall liege hier vor und darum nehme er an den Verathungen Theil. Das Gesetz wolle den Geistlichen die Subsidienmittel nehmen, welche ihnen gesetzmäßig garantirt seien auf Grund noch jetzt zu Recht bestehender Verträge. Dadurch wolle man die Geistlichen, wie auch überhaupt die katholische Bevölkerung zwingen, das Recht der Gewissensfreiheit aufzugeben. Dies werde aber niemals geschehen und wenn es auch jetzt gelingen sollte, dies Gesetz perfect zu machen, so werde es dennoch gelingen, später oder früher der Kirche wieder zu ihrem Rechte zu verhelfen. Nach den Ausführungen der national-liberalen Partei im anderen Hause komme ihm der Staat wie eine politische Kleinkinderbewahranstalt vor. Der Zweck der Encyclica werde vielfach falsch aufgefaßt; sie wolle nicht zum Widerstand gegen den Staat aufreizen, sondern sie ermahne an den zu Recht bestehenden Gesetzen festzuhalten. Man habe den lateinischen Text vielfach falsch übersetzt, so z. B. das Wort irrita Dies sei als Abjektivum aufzufassen, wie z. B. „irrita ova“, welches „Wunder“ bedeute. Der Papst habe die Maigeetze als „legislatorische Wunder“ bezeichnet wollen. Die ganze Gesetzgebung in dieser Materie zeige einen krankhaften Zustand. Wie die Wasserscheu unheilbar sei und sich in den steigenden Paroxysmen verzehre, so werde auch diese Gesetzgebung durch sich selbst ihr Ende finden. Schließlich bittet Redner um Ablehnung der Vorlage zur Ehre der Freiheit und des Rechts und eingedenk des alten Preussischen Wahlspruches: Mit Gott für König und Vaterland!

Hr. Dr. Meyer (Gelle): Der ganze Kirchenstreit drehe sich gewissermaßen nur um einen Grenzstreit, der sich mit Nothwendigkeit aus den Grundfragen aus der katholischen Kirche in allen Ländern erhebe. Er erkenne die katholische Kirche an, aber nicht als die Kirche sondern als einen Glied der Einen von Christlichen Kirche, die allein den Weg zur Seligkeit führe. Die katholische Kirche wie sie jetzt bestehe, habe die größte Gefahr, welche durch ihre Verfassung, wenn sie die Spitzen der Kirche in die Versuchung führe, ihre Aufgabe zu verkennen. Er gebe zu, daß die Gesetze gegen die Einzelnen hart vorgehen, aber die Geistlichkeit sollte sich damit trösten, daß sie weit schlimmere Lage erlebt habe, die sie mit viel mehr Recht wie die gegenwärtige Zeit eine „biöletianische Verfolgung“ nennen könnte. Er stimme für das Gesetz, weil er dem Feinde keine Munition zuführen wolle (Bravo).

Die General-Diskussion wird hierauf geschlossen und tritt das Haus darauf in die Specialdiskussion.

§ 1 lautet: In den Erzdiöcesen Köln, Osnen und Posen, den Diöcesen Kulm, Ermland, Breslau, Hildesheim, Danabrück, Paderborn, Münster, Trier, Fulda, Limburg, den Delegaturbezirken dieser Diöcesen sowie den Preussischen Antheilen der Erzdiöcesen Prag, Olmütz, Freiburg und der Diö-

cese Mainz werden vom Tage der Verkündigung dieses Gesetzes an sämtliche für die Bischöfe, die zu denselben gehörigen Institute und die geistlichen bestimmten Leistungen aus Staatsmitteln eingestellt. Ausgenommen von dieser Maßregel bleiben die Leistungen, welche für Anstaltsgeistliche bestimmt sind. Zu den Staatsmitteln gehören auch die unter dauernder Verwaltung des Staats stehenden besonderen Fonds.“

Hierzu beantragen: 1. Graf Pfeil Abschn. 1 nach dem Schluß vor „eingestellt“ hinzuzufügen: „für Letztere, sobald sie die Staatsgesetze übertreten oder amtlich erklären, daß sie dieselben nicht halten wollen.“ 2. Graf v. Landsberg: im Abschn. 2 nach dem Worte „Anstaltsgeistlichen“ hinzuzufügen: „und emeritirte Geistliche, welche bereits seit 1872 unfähig zu Amtshandlungen sind.“

Bei der Specialdiskussion nimmt zunächst das Wort Herr v. Wedell, welcher konstatirt, daß er auf Grund der der Regierung zustehenden Rechte sich nicht für berechtigt erachten könne, das Gesetz abzulehnen. Aber es werde ihm diese Zustimmung erschwert durch die Aeußerungen über das Gesetzgebungsrecht, die an gewisser Stelle gefallen. Redner verweist auf den bekannten und im Abgeordnetenhaus hervorgehobenen Proceß des Bischofs Limburg gegen den Staat wegen des an Preußen übergegangenen massenhaften Domainalfonds, das Rechts, die unter dauernder Verwaltung des Staats stehenden Fonds einzubehalten, halte er für mindestens zweifelhaft. — Minist.-Dir. Dr. Förster tritt diesen Aeußerungen entgegen, indem er nochmals das Verhältniß in dem Bischof Limburg nach altemäßiger Ermittlung vorlegt. — Graf v. d. Schulenburg-Beckenborn erklärt sich gegen das Gesetz. Es heiße hier, man befinde sich in einem Kampfe mit der Römischen Geistlichkeit. Nun, wenn man in den Kampf gehe, so gehe das mit einer gewissen Freudigkeit und Muth, von dem er inbezug bei den Vertheidigern des Gesetzes bis jetzt nichts gesehen habe. Die Krone habe die Verpflichtung, die Kirche zu unterstützen, von der dies Gesetz nicht befreien könne. — Graf Lippe kommt wieder auf den Proceß des Bischofs Limburg zurück und führt aus, daß ein Proceß der sich in der Schwebelage befindet, nicht durch ein Gesetz beseitigt werden könne.

Herr v. Senft-Pilsach erklärt sich gegen das Gesetz. Nach der Verfassung seien die Minister verantwortlich für das Verfahren der Staatsregierung, statt dessen werde jetzt, wo es sich um wohlverworbene Rechte handelt, die Person des Königs vorgeschoben. — Graf Brühl bittet den § 1 abzulehnen. Man möge der Regierung es in die Hand legen, Verständigungsversuche mit den Bischöfen einzuleiten. Wolle man aber drakonische Gesetze schaffen, dann möge man aber auch keine Ausnahme machen und Allen den Vordobst höher hängen. Schließlich empfiehlt Redner wenigstens den Antrag des Grafen Landsberg anzunehmen. — Der Regierungs-Commissar Dr. Förster widerlegt nochmals die Ansichten der Vorredner über den Limburg'schen Proceß. Wenn aber Graf Schulenburg meine, die Staatsregierung zeige weder Muth noch Freudigkeit zu dem schwebenden Kampfe, so wolle er doch darauf hinweisen, daß der Muth der Staatsregierung nicht bestritten werden könne; wenn sie nicht die nöthige Freudigkeit besitze, so sei das sehr erklärlich, denn es sei gerade für die Staatsregierung keine Freude, daß solche Zustände vorhanden seien. — Nach einer kurzen Bemerkung des Reg.-Comm. Geh. Rath Lucanus erklärte sich Herr v. Wiegelen zwar für das Gesetz, werde aber dennoch dagegen stimmen, weil er trotz der Provozierung der Regierung sich mit den vorgeschlagenen Mitteln nicht einverstanden erklären könne. — Graf Pfeil vertheidigt seinen Antrag, der verhindern wolle, daß man Unschuldige bestrafe. — Reg.-Comm. Dr. Förster erklärt sich entschieden gegen diesen Antrag, der so viele Konsequenzen nach sich ziehe, daß er das Gesetz, wenn er angenommen würde, unannehmbare mache. Hier könne von einer Strafe nicht die Rede sein, sondern nur von einem Kampfe mit der Geistlichkeit, dessen Folgen zu verhüten vollständig in die Hand der Geistlichen selbst durch das Gesetz gelegt werde. (Der Minister des Innern ist ins Haus getreten). Nach einer kurzen Bemerkung des Herrn v. Wedell wird die Diskussion geschlossen. Bei der Abstimmung werden beide Anträge abgelehnt und der § 1 in der Fassung, wie sie vom Abgeordnetenhaus beschlossen, in namentlicher Abstimmung mit 91 gegen 29 Stimmen angenommen. Gegen diese Fassung stimmten die Herren Graf v. Fürstenberg-Stammheim, Graf Gollstein, Graf Hompeich, v. Kleist-Regow, Graf v. Korff-Schneising, Graf Landsberg-Wehlen, Fürst v. Landsberg-Ossenbeck, Graf zur Lippe, Graf Zienburg-Dirstein, Graf Mielczynski, Graf Nesselrode, Graf Pfeil, v. Kochow, Graf Solms-Baruth, Graf v. Schlieben, Graf v. d. Schulenburg-Beckenborn, Baron v. Senft-Pilsach, Graf Storszewski, v. Sladt, Graf Solms-Sonnenwalde, Graf Franz Stolberg, v. Uhn, v. Wiegelen, Graf Vallerstrom, Graf Wninski, Graf Brühl, Graf Carmer, v. Le Soq. und Graf Droste-Nesselrode.

Die §§ 2—5 werden ohne Diskussion in der Fassung der Beschlüsse des Abgeordnetenhauses angenommen. Zu § 6 beantragt Graf Udo zu Stolberg im zweiten Alinea statt: „wenn sie durch Handlungen die Absicht“ zu setzen: wenn sie durch ihr Verhalten die Absicht“, zieht diesen Antrag aber, nachdem sich der Prof. Dr. Bessler und der Reg.-Comm. Dr. Förster dagegen erklärt, zurück. Dasselbe geschieht auch mit dem Antrage des Grafen Udo zu Stolberg, den § 15 zu streichen, gegen welchen sich der Reg.-Comm. Dr. Förster gleichfalls erklärt, so daß das ganze Gesetz in der vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Fassung angenommen wird. Damit ist die Tages-

ordnung erledigt. Nächste Sitzung Sonnabend, Vormittag 11 Uhr.

Tagesordnung: Beschluß über die geschäftliche Behandlung der Provinzial-Ordnung, Grundbuchgesetz und zweite Verathung des heute berathenen Gesetzes. Schluß 3 Uhr.

Abgeordnetenhaus.

45. Plenarsitzung Donnerstag, den 15. April.

Präsident von Bennigsen eröffnet die Sitzung um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr. Am Ministertisch: Präsident Herzbruch, Geh. Ober-Reg. Rath de la Croix u. A.

Das Abgeordnetenhaus hatte heute eine Reihe kleinerer Vorlagen auf seiner Tagesordnung, welche die Hebammenunterstützungen, die Gebühren für Anwälte, Gerichtsvollzieher und Zengen, sowie das Stempelwesen in Hohenzollern betrafen. Dieselben wurden theilweise zur Verathung im Plenum, theilweise durch Ueberweisung an die Justizcommission erledigt. Es folgte sodann die erste und zweite Lesung des Gesetzesentwurfs betreffend einige Abänderungen der Vorschriften für die Veranlagung zur Klassensteuer. Das Prinzip der Vorlage, die dritte Stufe von 12 auf 9 Mark, die vierte von 15 auf 12 Mark herabzusetzen, wurde vom Hause genehmigt, während der Artikel 2 des Entwurfs, welcher von dem Zusammenlegen mehrerer Gemeinde- und Gutsbezirke zu einem Einschätzungsbezirk handelt, einer besonderen Commission überwiesen wurde. Die übrigen drei Artikel des Entwurfs wurden unverändert angenommen. Nachdem für die vom Herrenhause herübergekommene Vorlage über die Auflösung des Lehnsverbandes der Kur-, Alt- und Neumark eine besondere Commission eingesetzt worden, schloß die Sitzung.

Nächste Sitzung morgen 10 Uhr. Tagesordnung: Erste und zweite Verathung des Gesetzes betreffend die Abänderung der Verfassung — Schluß 4 Uhr.

Unter der Herrschaft seines Onkels.

Historische Novelle von Marie von Roskowska.

Fortsetzung.

„Da mögen sie zusehen!“ warf Anna bitter hin. „Die guten Danziger sollen sogar das Kunststück fertig bekommen, ihr Vieh zu ernähren, bis die Herren Franzosen es brauchen, und zwar ohne Futter zu ernähren. Denn das Fischen Futter, das sich die Besitzer mit Mühe und Noth vor der Blockade verschaffen, ist ihnen abgenommen worden.“

„Die Pferde der Besatzung erkranken und fallen von dem Kleienbrod, womit man sie in Ermangelung anderer Furance füttern muß“, sagte der Senator.

„Vater, Du billigst dies Verfahren?“
„Nein, ich billige es nicht, Gott weiß es. Im Gegentheil, ich beklage es von ganzem Herzen, wie Alles, was unseren unglücklichen Mitbürgern aufgebürdet wird. Aber was kann ich dazu thun?“

„Wie Deine Farbe wechselt — wie aufgeregter Du bist!“ sagte die Tante und streichelte besorgt die Wangen ihres Lieblings. „Werde mir nur nicht krank, Annachen.“ Auch der Vater schaute das Mädchen kummervoll an.

„Ich möchte mich ein wenig niederlegen.“
Alle Drei fuhren erschreckt auf — Charlotte freilich nicht in Sorge um die Freundin, sondern um sich selber.

„Dann will ich nur gehen!“ sagte sie eilig. Nach flüchtigem Abschiedsgruß entfernte sie sich.
„Verzeiht mir; es ist nichts, ich wollte nur die unerträgliche Schwägerin los werden. Ihr Anblick ist mir in der tiefsten Seele zuwider“, sagte Anna und lächelte den Jhrigen beruhigend zu.

Diese athmeten auf. Doch bestand die vorsorgliche Tante darauf, daß Anna sich ein wenig zur Ruhe begeben. Sie gehörte auch ohne Widerstreben und ging auf ihr Zimmer.

„Es ist nicht richtig mit dem Kinde. Sonst nahm es zuweilen so heftig für die Franzosen Partei, und jetzt diese Bitterkeit gegen dieselben. Hat denn Desmaret sich etwas zu Schulden kommen lassen?“

Die Tante versicherte, er sei nach seiner Rückkehr aus Rußland womöglich noch zuvorkommender, als vor der Abreise dahin, und Anna begegnete ihm auch viel freundlicher, als vorher, oder doch nicht so schwof.

„Ich glaube, die Ursache ihres inneren Zwiespalts ist die Ueberzeugung, mir würde jetzt die Verbindung viel weniger erwünscht sein, als noch vor einem Jahre.“

„Aber wenn sie ihn doch liebt — Ferdinand? Ihrem Glück wirst Du gewiß nicht entgegengetreten!“

„Ist sie nicht mein einziges Kind? Jeder Schwiegersohn, den sie mir zuführt, wäre mir willkommen, selbst Desmaret.“

Dieser Schwiegersohn in spe leistete inzwischen Charlotte einen Ritterdienst. Der Bediente des Senators begleitete sie zwar, konnte aber doch nicht die oft zudringlichen Scherze von ihr abwehren, welche sich die Masken gegen die junge Dame erlaubten. Zur großen Freude derselben begegnete ihr ein wohlbekannter Maskenzug. Sie rief Desmaret's Namen und bat ihn, sie nach Hause zu geleiten. Augenblicklich warf er seine Verkleidung ab und bot der Freundin Anna's den Arm. Sie lud ihn ein, heraufzukommen, und er verplauderte einige Zeit angenehm. Natürlich sagte er Charlotten nicht wenig Schmeicheleien — hörte sie dieselben doch offenbar sehr gern.

Anna ist krank — wenn es der Typhus wäre? Wenn sie daran — sie dachte den Gedanken nicht aus, theilte Desmaret auch nichts von Anna's Unwohlsein mit, um sich als Verkünderin einer schlechten Botschaft bei ihm nicht in Mißcredit zu setzen. Aber beim Abschiede sagte sie, ihm mit einem koketten Blick die Hand bietend: Sie sind viel zu blind und vertrauensvoll — wissen Ihre wahren Freunde nicht von den scheinbaren zu unterscheiden. So meinen Sie zum Beispiel, der Senator Goyer sei Ihrem Kaiser ergeben, während — doch ich will nichts gesagt haben."

Desmaret lächelte. Er war ein zu erfahrener Mann, um Charlotten's gelegentliche Koketterien nicht wahrzunehmen. Sie wollte ihn dem Goyer'schen Hause auf die eine oder die andere Weise entfremden. Die Antwort darauf war sein Entschluß, noch heute um Anna's Hand anzuhaken.

Tief verschleiert glitt mittlerweile Anna durch das Carnevalstreiben, ohne Furcht von den Lärmenden insultirt zu werden. Sie hatte das bunte Treiben auch bald hinter sich, denn in dem schmalen Quergäßchen war es still. Und sie schlug eines derselben ein, kreuzte die Jopengasse und eilte wieder in ein Quergäßchen. Vom Marienkirchhofe her schallte lautes Gelächter grölender Gesang und der Schall von Tombourins und Pfeifen. Hier stöhnte nur ein kranker Soldat, der, auf zwei mittelidige Kameraden gestützt, nach dem Lazarethte wankte, — nach dem Lazarethte, aus welchem es nur in überaus seltenen Fällen eine Rückkehr gab. Fast alle starben, die hineinkamen. Und wie schauerhaft und schandbar versuhr man mit den Leichen! Sie wurden haufenweise begraben und nackt in die gemeinsame Grube geworfen, auf dem Wagen aber, der sie herausführte, oft in einer Weise, daß sie von der anderen Seite wieder herabfielen. Dann ergögten sich die rohen Leichenbestatter. Oft war der Körper, mit dem so gräßliches Spiel getrieben ward, noch nicht einmal erkaltet. Aber er mußte hinaus, um einem anderen Kranken Platz zu machen. Oder man ersparte sich die Mühe des Begräbnisses ganz, wo es die Lokalität gestattete, und stürzte die Todten aus den Fenstern in die Mottlau. Dabei besaß man außer dem Wasser dieses Flusses fast kein anderes, die Belagerer hatten die Radaune und das Tempelhofer Wasser abgeleitet.

Bei den düsteren Bildern, die durch Anna's Seele schwirren, beglückwünschte sie sich, daß es ihr gelungen war, unbemerkt aus dem Hause zu entkommen. Tante Elisabeth hatte es nicht erlaubt, daß sie sich der Gefahr der Anstrengung aussetzte. Aber konnte sie Frau Gerdorf sterben lassen, ohne an ihrem Bette zu sein, ohne es ihr abzubitten, daß —

Sie befand sich vor dem großen alten Hause in der Heiligengeistgasse. Ein Diener kam eben heraus und schaute erstaunt auf, als sie an ihm vorüber schlüpfte. Da stand sie in der weiten Halle am Fuße der Treppe, die sie an der Seite von Walter's Schwester so oft im Wettlauf erstiegen hatte. Sie mußte sich auf das kunstvoll geschnitzte Geländer stützen — die Füße versagten ihr den Dienst, es dunkelte vor ihren Augen.

Ein leiser Ausruf der Verwunderung schreckte sie empor. Die Fußdecken hatten Walters Tritt unhörbar gemacht.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

*a. [Zur Eisenbahnfrage.] Ueber das aufgetauchte Project einer Eisenbahn Kowno-Schirwindt-Billfallen-Tilsit zum Anschluß an die Tilsit-Memel Bahnen haben wir schon wiederholt Mittheilungen gemacht und einen in Schirwindt gehaltenen Vortrag über die Nothwendigkeit der projectirten Bahn im Auszuge mitgetheilt. Bekanntlich interessiert man sich in Tilsit lebhaft für den Bau einer Bahn Kowno-Georgenburg-Schmalleningken-Tilsit, zu deren Vorarbeiten bis zur Preussischen Grenze bereits von der Russischen Regierung einem Consortium, an dessen Spitze der Graf Kassini steht, die Genehmigung erteilt und dieselbe auch für die Strecke auf Preussischem Gebiete bei unserer Regierung nachgefragt sein soll. Zur Förderung dieses Projectes und um der Agitation für das Schirwindter Project entgegenzutreten, hat am vergangenen Sonntag in Schmalleningken eine Versammlung stattgefunden, in welcher ein Referat zum Vortrage kam, welches die „Til. Ztg.“ in der Lage ist mitzutheilen. Da dasselbe auch für uns von Interesse sein dürfte, so geben wir es hier im Auszuge wieder: Hieraus (nämlich aus der Concessionirung der Strecke Kowno-Georgenburg-Schmalleningken-Tilsit), sagt das Referat hat nun der Kreis Billfallen die Veranlassung hergeleitet, gegen dieses Project und für die Erbauung einer Bahn auf der linken Memelseite über Schirwindt und Billfallen nach Tilsit zu agitiren. Es scheint, als setzen die Herren Billfaller voraus, daß die Concessionäre sowohl, wie auch die Russische Regierung, die die Concession erteilte, ohne jede materielle oder politische Calculation in das Project eingetreten seien. — Wir dagegen sind der Meinung, daß sowohl die Concessionäre den Kostenpunkt, wie die Regierung die handelspolitischen und strategischen Gründe wohl erwogen haben werden und können uns sehr wohl erklären, aus welchem Grunde die Concession zum Bau der Bahn auf Russischer und nicht auf Polnischer Memelseite erteilt wurde. — Denn es bildet noch heute der Niemen von der Preussischen Grenze bis Grodno hinaus, die Grenze zwischen Rußland und Polen. — Was den theuerern oder billigeren Bau der Bahn anbetrifft, so ist das durch kein Faktor, mit dem die Russische Regierung zu rechnen hat, sondern lediglich

Sache der Concessionäre und diese werden sich ihren Rath bei Technikern geholt haben und daher den Rath von Laien wohl entbehren können. Genau dasselbe, was wir hierbei von der Russischen Regierung gesagt haben, muß aber auch von der Preussischen Regierung angenommen werden. — Bezüglich der Rentabilität heißt es: Es giebt unserer Ansicht nach in unserer ganzen Provinz keine einzige Bahn, die sich rentiren würde, wenn wir nicht das ganze Rußland mit seinen kolossalen Roh-Producten hinter uns und seinem ungeheuern Bedarf von Importartikeln vor uns hätten. Nun aber speciell auf die Kowno-Tilsiter Bahn eingehend, so liegt die Rentabilität der Bahn über Schmalleningken nach Tilsit auf der Hand, während sie ihr auf der linken Memelseite ganz entschieden abgesprochen werden muß. Denn während die rechte Memelseite das ganze Rußland auf einer Länge von circa 40 Meilen mit circa 10 Grenzübergängen, dem Hinterland zwischen Kowno und Grodno, sowie das ganze große Russische Eisenbahnnetz, hinter sich hat — die Libauer Bahn kann hier garnicht in Betracht kommen, da der Libauer Hafen fast vollständig unbrauchbar ist und daher dem Memeler Hafen keine Concurrenz machen kann — ist die linke Seite der Memel von der Kowno-Cydtkühner, der Preussischen Ostbahn und der Tilsit-Insterburger vollständig eingeschürt. Die Strecke auf der Polnischen Seite bildet hier ein spitzwinkliches Dreieck, dessen südliche Seite von der Kowno-Cydtkühner Bahn, dessen nördliche Seite von der Memel und dessen westliche Seite die Landesgrenze zwischen Cydtkühnen und Schillehnen auf einer Strecke von 7 Meilen, die nur zwei Uebergänge hat, begrenzt wird. Der Preussische Theil zwischen der Landesgrenze und Tilsit liegt fast ebenso, nur entgegengekehrt jenem Dreiecke. Wollte man nun durch diese beiden Dreiecke der Länge nach eine Bahn bauen, so müßte diese, besonders auf der Polnischen Seite, wenn sie Schirwindt und Billfallen berühren soll, in unmittelbarer Nähe der Kowno-Cydtkühner Bahn herlaufen und würde denn z. B. auf der breitesten Stelle des Dreiecks bei Schirwindt circa 1—2 Meilen von Cydtkühnen entfernt sein. — würde also — da der Meinung der Billfaller zufolge, die Memel der zu erbauenden Bahn Concurrenz machen soll — von der Concurrenz der Ostbahn und der Memel zu leiden haben, aber nicht in der Lage sein diesen beiden wichtigen Verkehrsadern Concurrenz zu machen. Was nun die Ablenkung des Ueberflusses von Gütern auf der Ostbahn betrifft, so liegt dieselbe der Russischen Regierung allerdings sehr am Herzen, aber nicht im Interesse des Preussischen Kreises Billfallen, sondern im Interesse des Verkehrs im großen Ganzen und seiner eigenen Bahnen und Häfen. Dieses Interesse wahrt die Russische Regierung aber viel besser durch den Bau einer rechten Memel-uferbahn. Preussischerseits ist für eine Ablenkung des Ueberflusses von Gütern von der Ostbahn aus Königsberg bereits gesorgt durch die Eröffnung der Bahn Insterburg-Memel. Ein sehr wesentliches Moment für den Bau der Bahn auf dem rechten Ufer der Memel muß aber auch darin gefunden werden, daß die hierbei sehr wichtigen Grenzollämter, mit allen erforderlichen Baulichkeiten und Beamten in Schmalleningken und Georgenburg bereits vorhanden sind, während sie auf der linken Memelseite neu geschaffen werden müßten. Schließlich sagt das Referat: Uns will aber auch bedünken, daß, da die Preussische Regierung eine Staatsbahn auf dem rechten Memelufer, mit so ungeheurer kostspieligen Brückenbauten, wie die Strecke Tilsit-Memel erfordert, bereits gebaut und auf's Spiel gesetzt hat, die strategischen Interessen Preußens wohl nicht so ungeheuer gefährdet sein können, wie von den Billfallern angenommen wird. Es läßt sich daher wohl voraussetzen, daß die Preussische Regierung, falls sie nicht selbst zu bauen beabsichtigt, dem Russischen Consortium, wenn es die nöthigen Garantien für reellen Bau bietet, die Concession erteilen wird.

* Von der Russischen Grenze, den 13. April. Wir haben bereits die Auslassung der „Riga'schen Ztg.“ über den [auch in diesem Blatte erwähnten] Artikel des „Königsb. Handelsbl.“ mitgetheilt. Heute kommt dieselbe nochmals auf denselben zurück, indem die Zeitung eine ihr zugegangene Zuschrift veröffentlicht, welcher wir das Nachstehende entnehmen: Das „Königsb. Handelsbl.“, heißt es, scheint sich einen großartigen Begriff von unseren neuen Zoll- und Hafenanlagen zu machen, als in der That Anlaß dazu da ist. Der von ihm angezogene Artikel der „Rig. Ztg.“ über dieses Project bot eben nur ganz Allgemeines, nicht Details genug, um dasselbe ganz beurtheilen zu können. Mit Spannung darf man letzteren entgegensehen, zumal verlautet, daß die neuen Zollgebäude nach Möglichkeit mit den gleichzeitig ins Werk tretenden Anlagen für Handelszwecke combinirt werden sollen. Von der Anlage einer Waarenstation der Eisenbahn ist jedoch — soweit uns bekannt — nicht die Rede. Daß die jetzige Verbindung jenes Plazes mit der Eisenbahn eine höchst ungenügende ist und in Zukunft noch weniger den Handels- und Verkehrsinteressen genügen wird, bestreitet sicher Niemand. Daß der Handelsverkehr zur Ermöglichung einer unentbehrlich werdenden besseren Verbindung endlich doch flüßig abwärts concentrirt werden und dahin übersiedeln muß, liegt auf der Hand. Die projectirten Zollgebäude entsprechen diesem Bedürfnis. Soll dasselbe aber betrieblig werden, so müssen auch der ganze Ex- und Import, der Bahn- und Hafenverkehr, Hansambaren, Strußenlandungsplatz, Schiffslandebrücken u. s. w. u. s. w., und eine Waarenstation der Riga-Dünaburger Eisenbahn unterhalb der Stadt placirt werden, wo — bei Hinzuziehung der ausgedehnten Viertel des Citadellenunter-rains, der städtischen Pläze am Kaiserlichen Garten, ja, wenn nöthig, noch weiteren Terrains — die großartigsten Anlagen zu den erwähnten Zwecken geschaffen werden können. Noch

ist dieses Areal nicht anderweitig vergeben. Der Augenblick scheint also günstig, ein solches Project mindestens auf seine Ausführbarkeit zu prüfen, bevor Maßregeln getroffen worden, welche die jetzige Chance unwiderrüßlich oder vielleicht mit schweren Opfern nur widerwärtig vorübergehen lassen. Nicht Alles wird mit Einem Schlage erreicht und nicht Alles mit Einem Schlage geleistet, noch wird solches verlangt werden. Doch so fragen wir, heißt es am Schlusse des Artikels, ist nicht jetzt der Moment da, wo Vieles und Hochbedeutendes für unseren Handelsverkehr mit Einer That erreicht und geschaffen werden kann: mit der directen und geraden Locomotivverbindung des Hafens und der Bahn? Kann die Gelegenheit veräußert werden, eine solche Verbindung jetzt — wo sie möglich geworden ist, herzustellen, — nachdem sie einst nur aufgegeben war, weil sie schlechterdings unmöglich war? Treibt jede Neugestaltung, die hier zum Besten des Handels vorgenommen wird, Königsberg zu vermehrten Anstrengungen, so dürfen wir doch wahrlich nicht abwarten, bis diese Anstrengungen unserer Nachbarn an unserem Handel ihre Wirkung üben. Und die Anstrengungen, die wir hier bestreuen, sind ja bereits in Königsberg beschlossene Sache. Ob wir — wenn solches geschehen — noch in der Lage sein werden, das zu schaffen oder auch nur mit gleichen Mitteln zu schaffen, was wir jetzt ausführen könnten: das bleibt höchst fraglich. Ob wir heute — gleichzeitig mit der Anlage des neuen Zollgebäudes — auf weitere nothwendige — freilich großartige und kostspielige Pläne uns werfen dürfen oder müssen — das sei jetzt der Erwägung empfohlen."

□ Königsberg, 15. April. [Güter-Transport.

Schiffahrt Restauration bei der Gewerbe-Ausstellung. Theater.] Ein Referent der Hartung'schen Zeitung suchte neulich unsere Mittheilung als unrichtig darzustellen, nach welcher die Südbahn nur 30 bis 40 Wagen von hier nach Pillau expedire. Diese Mittheilung wird jedoch durchaus aufrecht erhalten und hat jener Referent inzwischen in demselben Blatte eine Berichtigung erfahren müssen. Nichteingeweihte konnten sich allerdings durch die langen Wagenreihen, welche die Eisenbahnbrücke passirten, irre machen lassen. Diese kamen aber von auswärts und es wird von unseren Exporteuren unbedingt an der Beförderung festgehalten, daß für die zur Verladung in Pillau bestimmten Güter hier nicht mehr wie durchschnittlich 30 bis 40 Wagen gestellt sind. Die neulich von uns aufgestellte Berechnung über die Dauer dieses Transportes wird daher in allen Punkten aufrecht erhalten. Die drei Dampfer, welche nach unserm letzten Berichte das Eis im Haffe durchbrochen hatten und glücklich hier angekommen waren, sind bis jetzt noch die einzigen am Orte. Die Stettiner Tour-Dampfer wollten gestern hierherkommen, haben aber das Eis nicht durchbrechen können. In Pillau liegt jetzt ein Englischer Dampfer, der morgen sein Glück veruchen und durch das Eis herkommen will. Es ist das größte Schiff, das Königsberg bis jetzt gesehen hat und ist auf 2000 Tons vermessene. Der Name dieses Ungethüms ist: John Wilson. Der leichte Frost, den wir in den Nächten und die geringe Wärme, die wir an den Tagen haben, nur 3 bis 4 Grade in der Mittagstunde, soll das Eis im Haff wieder befestigt haben und so dürfte es noch einige Tage wahren, bis die Schiffahrt in vollem Gange sein wird. (Sowohl die Stettiner, wie auch der Englische Dampfer sind, wie in voriger Nummer im Königsberger Handelsbericht mitgetheilt, bereits in Königsberg eingetroffen und die Schiffahrt ist somit eröffnet. D. N. v. M. D.) — Das Ausstellungscomité hat sich vorläufig dahin schlüssig gemacht, drei Restaurationsstellen auf dem Ausstellungsplaz einzurichten. Eine derselben erhält der Besitzer des Hufenparks: (ehemals Villa Oppenheim) Rebottle, die zweite der Koch Horn und die dritte der Besitzer der Worriener Halle: Gehlhaar. Der zuerst genannte läßt sich auf der östlichen Seite des Plazes ein eigenes Haus bauen, das nach der eingereichten Zeichnung zu schließen, reizend werden wird. Es ist nur einstöckig und hat neben der in der Mitte befindlichen Thüre auf jeder Seite zwei Fenster. Für „Gehlhaar“ hat Stroußberg, dessen Gattin nämlich Besitzerin von Worrien ist, den Bau eines besonderen Schloßchens übernommen, welches am westlichen Ende des Plazes, an einem Abhange in der Nähe der Sternwarte errichtet werden soll. In Worrien wird das älteste und beste Bier für dieses Ausstellungs-gesellschaft referirt. Das Comité hat die Bedingung gestellt, daß das Bier nicht mehr als 15 Pf. kosten darf und sich überdies eine Controlle über die Qualität der zu liefernden Speisen und Getränke vorbehalten. Das Gastspiel des Herrn Barnay ist gestern mit Shakespeare's Hamlet beendet. Herr Barnay hat viel Vorbeeren geerntet, aber meist vor halbleerem Hause, und so ist denn der finanzielle Erfolg seines hiesigen Aufenthaltes ein mäßiger gewesen. Unmittelbar an dieses Gastspiel sollte sich das des Herrn Lehfeldt anschließen. Herr Lehfeldt traf am Montag hier ein, sah den schwachen Versuch bei Barnay's Auftreten, fürchtete sich noch größere Theilnamlosigkeit und reichte darauf ein ärztliches Attest ein, nach welchem er so ziemlich an allen Krankheiten leide, welche die Wissenschaft kennt. Auf dieses Attest hin weigert er sich aufzutreten und ist sofort abgereist. Dienstag Abend sah Barnay zusammen mit dem Dichter die 14. Vorstellung von Dahms König Roderich an und sprach sich mit überaus großer Wärme sowohl über die Tragödie, als über die Aufführung aus. Heute Abend kommt im Stadttheater die Oper „der Haidehahn“ von Holstein zur ersten Aufführung. Der Oper geht ein guter Ruf voraus. Sie ist in Leipzig, Dresden, Stuttgart, München &c. aufgeführt und hat überall entschieden Erfolg gehabt. Die Direction hat viel für die Oper gethan. Die Dekoration und Kostüme sind neu nach Dresdener Mustern angefertigt. Wir werden Ihnen übermorgen berichten, welchen Erfolg sie hier gehabt hat. Die Theilnamlosigkeit des Publikums fürs Theater ist so groß, wie noch nie.

□ Königsberg. Die Zahl der Wahnsinnigen, welche in jüngster Zeit auf Veranlassung des Polizeipräsidii unter sichere

ärztliche Behandlung als gemeingefährliche Personen gestellt werden mußten, ist bereits auf 9 gestiegen. Zu den von der „Distr. Ztg.“ neulich schon aufgereihten Sechs kommen noch ein Klempnermeister, ein Kürschnermeister und eine Frau. — Hier hört man seit Dienstag von nichts andern als vom nahen Krieg sprechen, was zur Stockung vieler Geschäfte und Unternehmungen nicht wenig beiträgt, berichtet der hies. Correspondent der „Pr.-Z.“ Mehrere Bauherren sind stugig geworden und wollen erst den weiteren Verlauf der Dinge abwarten; die Kapitalisten wollen sich nicht von ihrem Gelde trennen, und die Geschäftsinhaber beobachten bei ihren Bestellungen größter Vortheil die größte Vorsicht. Es ist daher dringend zu wünschen, daß die Besorgnisse zerstreut würden.

Königsberg. Zu vorsichtigem Umgehen mit Petroleumlampen mahnt wieder dringend folgender, dieser Lage hier passender Vorfall, welchen die „Distr. Ztg.“ mittheilt. Ein Kaufmann hatte sich über das Bett gelegt und war eingeschlummert, die Petroleumlampe hatte er neben dem Bette stehen und brennen lassen, weil er noch arbeiten wollte. Seine Frau schlief in dem nämlichen Zimmer. Nach vielleicht einer Stunde wird die Letztere durch einen stechenden Schmerz in der Kehle erweckt. Das ganze Zimmer ist so dick voll Qualm, daß sie kaum drei Fuß weit sehen kann. Sie ruf dem Manne zu, der endlich, nachdem sie mehrere Male, so laut sie kann, ihre Stimme ertönen lassen, erwacht, sich jedoch vor Mattigkeit nicht regen kann. Die Frau nimmt alle Kraft zusammen, rafft sich empor, schleppt sich mit Mühe ans Fenster und stößt dieses auf. Nachdem der Petroleumqualm entwichen und frische Luft eingeströmt ist, kehrt auch dem Manne die Besinnung und die Kraft zurück. Die noch furchtbar blackende Lampe ist glühend heiß, also nicht auszu-drehen und die gewaltige Flamme läßt sich auch nicht ausblasen, wird aber endlich durch Hinüberstülpen eines Glases erstickt. Wäre die Frau nicht durch den eigenthümlichen Reiz im Kehlkopfe erweckt worden, das Ehepaar wäre dem Erstickungstode erlegen, auch hätte bei der gewöhnlichen Lampenkonstruktion leicht das Wasser springen und das Bett des Mannes in Flammen aufgehen können. Deshalb sind Lampen mit seitlich gelegenerm Wasser sicherer, als diejenigen, wo dasselbe sich unter der Flamme befindet. Dem Manne hat die Affaire weiter gar nichts geschadet, die Frau aber, deren Natur sich anfangs zäher erwies, wurde andern Tages von heftigem Erbrechen und Diarrhöe befallen. Die Lehre, welche man

aus dieser Geschichte ziehen soll, ist die, daß man stets den Docht einer Petroleumlampe abpuzt, ehe man sie anzündet, und stets dafür Sorge, daß die Räume um die Flamme nicht durch Ruß oder Streichholzresten verunreinigt sind.

— (K. S. Z.) Die an unsere Duseküste aus Pommern verzogenen Lachs-Fischer befinden sich größtentheils im Contractsverhältnisse mit Handelsleuten, die für ihre Einrichtung und Ausstattung gesorgt haben, wohingegen die Fischer verpflichtet sind, die Lachse, welche sie fangen, gegen einen festgesetzten Preis an die Geschäftsleute abzuliefern, sie dürfen nicht einen Lachs von ihrem Fange anders abgeben, ohne zu fürchten, eine bedeutende Conventionalstrafe zahlen zu müssen. Zur Controle der Lachsfänge hat z. B. ein Berliner Haus und auch das hiesige von Hrn. Louis Reisenauer (Steindamm) je einen Vertreter in Granz stationirt, während auch Granger Geschäftsleute, so u. A. Hr. J. A. Daubert dortselbst, in solchem Contractsverhältnis zu Fischern stehen. Das hiesige Handlungshaus Reisenauer hat, wie wir hören, allein fünf Fischerböde ausgestattet, es muß für alle zum Lachsfang notwendigen Requiriten sorgen, sogar für den zum Fang erforderlichen Köder, in kleinen Fischen bestehend, die, da sie zeitweise in Granz nicht zu haben waren, hier gekauft und in der letzten fischreichen Zeit mit 1 Silbergroschen pro Stück bezahlt werden mußten. Seitdem die Pommerschen Fischer angezogen und die an unserm Ostsee-Strande wohnhaften Fischer sich ihre Art des Lachsfanges ebenfalls zu eigen gemacht haben, hat der Lachshandel einen großen Aufschwung genommen; der reichste Fischzug, sobald er hier angelangt, wird sofort in alle Welt verhandelt, nur verhältnismäßig wenig davon bleibt hier, daher halten sich, selbst bei den reichen Lachsfängen in letzter Zeit, die Lachspreise noch immer auf 80 Pf. und darüber pro Pfund. — Am Montag gingen auf der Ostbahn zwei mit Lachsen beladene Eisenbahn-Waggons von hier nach Berlin ab.

Goldap. Als Beitrag zu dem in unseren Gegenden sich leider immer noch vorfindenden Volksaberglauben wird der „Pr.-Ztg.“ folgende verbürgte Thatsache mitgetheilt: Dem Gutsbesitzer F. im Dorfe L. wurden vor einiger Zeit beinahe sämmtliche, im besten Wachsthum begriffene Ostbäumchen von ruchloser Hand theils stark beschädigt, theils vollständig zerstört. Die angestellten Nachforschungen, den Missethäter zu ermitteln, blieben ohne

Erfolg. F., der die Schattenseiten und somit auch den Aberglauben der Dorfbewohner genau kannte, griff zu einem Mittel, das ihn sehr bald zum Ziele führen sollte. Er band nämlich halbverwitterte, thierische Knochen an einige in der Nähe der Drossstraße stehende, beschädigte Obstbaumstämme und machte hierbei die Aeußerung, daß es ihm dadurch unfehlbar gelingen müsse, den unbekanntem Bösewicht, falls er seine Schuld nicht eingestehet, vor aller Welt zu kennzeichnen und ihn so an's Licht zu bringen. Nach kurzer Zeit fand sich der Baumstreufler, ein Eigenthümer aus demselben Dorfe, weil er F. für einen Zauberer hielt und wegen seiner Schuld von Gewissensbissen beunruhigt und gefoltert wurde, bei letzterem ein, gestand ihm reumüthig seine Sünde, bat um Verzeihung und gelobte, für die Zukunft dergleichen Nothheiten nicht wieder zu begehen. F. ließ sich erbitten, nahm von der strafrechtlichen Verfolgung dieses Vergehens Abstand und verfehlte nicht, den thörichten Mann über seinen dunkeln Glauben aufzuklären.

Aus Westpreußen wird der „D. Z.“ geschrieben: Seit mehreren Jahren ist in unserer Provinzial-Prese das Verlangen laut geworden, die Ablässe im Kloster Maria Lont, Kreis Lobau, oder mindestens die mit demselben verbundenen Märkte aufzuheben. Leider haben sich die Behörden bisher zu einem Einschreiten in dieser Sache nicht bewegen lassen, weshalb wir die Thatsache zur Kenntniß bringen, daß der mit einem Ablas in Heiligelinde, Kreis Rastenburg, verbundene Leinwand- und Krammarkt, welcher bisher in jedem Jahre 9 Tage gedauert hat, vom Jahre 1875 ab von der Regierung in Königsberg auf die Dauer von 3 Tagen beschränkt und die gänzliche Aufhebung dieses Marktes in Aussicht genommen worden ist. Dasselbe Verfahren könnte auch bezüglich des Klosters Lont stattfinden, wo der Markt 14 Tage dauert. Selbst in den geistlichen Kreisen würde man eine Aufhebung der mit den Ablässen verbundenen Märkte gern sehen, wie uns neulich ein katholischer Geistliche versicherte. Bei dessen Kirche findet alljährlich ein Ablas von einem Tage statt, womit ein großer Jahrmart verbunden ist. Auf diesem kommt es oft zu derartigen Schlägereien zwischen den Käufern und Verkäufern, daß dadurch der Gottesdienst gestört wird. Deshalb will der betreffende Geistliche selbst die Aufhebung des Marktes bei der Regierung beantragen. Viel Nachfolge wird er allerdings nicht finden. —

Geschäfts-Eröffnung.

Wir beehren uns hiemit ergebenst anzuzeigen, daß wir unser
Tuch-, Manufactur-, Modewaaren- & Leinen-Geschäft,
 verbunden mit
Herren-Garderobe, Wäsche- & Damen-Confection

eröffnet haben.

Unser Grundsatz ist nur reelle Waaren zu führen, die Preise billig u. fest zu stellen.

Wir empfehlen unser Unternehmen der Gunst des geehrten Publikums und zeichnen
 hochachtungsvoll

Simon & Eisenstädt,

Marktstraße No 3. & 4., vis-à-vis der königlichen Bank.

Das Neueste in Damen-Kleiderstoffen

für die

Frühjahrs- & Sommer-Saison

elegant, modern, solide und außerordentlich billig

empfehlen hiemit seinen werthen Kunden das Specialwaaren-Geschäft in Damen-Kleiderstoffen von

Adolph Schwedersky.

Schwarze Seidenstoffe jeder Art.

Durch große Waaren-Eingänge ist das Lager wieder aufs reichhaltigste assortirt und mache ich ein geehrtes Publikum auf eine schöne Auswahl von

Kleiderstoffen

in allen Farben und Geweben aufmerksam.

Mit Achtung
Gustav Neubacher,

14. Marktstraße No. 14.

Herren- und Damen-Confection.

In A. Hausbrand's Buchhandlung

Königsberg i. Pr.,

Rneiphöfische Lauggasse 31

erschieden soeben:

Baritäts-Tabellen für den Getreidehandel (Export, Expedition und Russ. Commission) von **Adolf Radtke.** Preis 9 Mark. — Diese Tabelle ist auch in Russischer Sprache erschienen.

Reduktionstabelle der Getreide- und Waarenpreise im Deutsch-Russischen Verkehr von **Adolf Radtke** (Cours 270—289) Preis: 4,50 Mark.

Reduktionstabelle der Preise für Getreide, Saaten, Grützen u. von der bisherigen Königsberger Waare: Silbergroschen pro Scheffel auf die neue Notirung in Mark pro Tonne von 1000 Ko. von **Adolf Radtke** Preis 50 Pf.

Zur Frühjahrs- und Sommer-Saison

empfehlen unser durch die neuesten Zusendungen des In- und Aus- landes reich sortirtes Lager in

Tuchen, Buckskins & Paletotstoffen

vom billigsten bis zum elegantesten Genre.

Hochachtungsvoll

Tinney & Vogel,

Friedrich-Wilhelmstraße 2324.



Original-Singer-Nähmaschinen, anerkannt die besten der Welt, sind nur zu haben

Börsestraße No. 7, Benjamin Kundt.

Alle sonst am Platze unter dem Namen **Singer** angebotenen Nähmaschinen sind nachgemachte. Vollständige Garantie. Gründlicher Unterricht.

Deutsche Handnähmaschinen zu billigsten Preisen und vorzüglicher Leistung.

Nicht zu übersehen.

Es ist mir gelungen, neben meinem gut assortirten Lager von Alsenide noch zwei Commissionslager zu erhalten; um dafür Platz zu gewinnen, verkaufe ich ältere Gegenstände zum Kostenpreise.

C. L. Cron.

Tapeten!!!

Mein Musterlager in Tapeten und Borten ist durch neue Zusendungen aufs Reichhaltigste sortirt und nehme Bestellungen hierauf gerne entgegen.

C. W. Neumann.

Einem geehrten Publikum erlaube ich mir mein reichhaltiges Lager der neuesten Tapeten und Bordüren angelegentlichst zu empfehlen.

Durch hübsche Auswahl und billigte Preise, hoffe ich den Wünschen meiner werthen Kundschaft in jeder Weise zu entsprechen.

Wilhelm Pott, Eibauer Str. 20.

Das Musterlager von Tapeten & Bordüren

aus der Fabrik von Herrn Carl Jordan in Königsberg, bietet eine reichhaltige Auswahl in Deutschen, Französischen und Englischen Mustern zu Fabrikpreisen, und empfiehlt dieselben die Papierhandlung von

Paul Fahr.

Die neuesten Damentaschen

zu sehr billigen Preisen empfiehlt

C. L. Cron.

Bei erst offenem Wasser erwarten ab Königsberg

sehr schöne weiße

Saat- und Kocherbsen

und nehmen Bestellungen schon jetzt entgegen.

Theod. Kloss & Co.

Der Ausverkauf meines Tuch-, Manufaktur-, Seiden- und Weinenwaren-Lagers

wird ununterbrochen zu und unter Kostenpreisen fortgesetzt. Besonders empfohlen: **Buckskin- und Paletotstoffe** in Winter und Sommerwaare zu auffallend billigen Preisen.

J. F. Becker,

Friedrich-Wilhelmstraße, Nr. 31, u. 32.

Tuch- & Garderoben-Geschäft.

Den Empfang meiner sämtlichen Neuheiten in Tuchen, Buckskins & Paletotstoffen, Englischer, Französischer & Deutscher Fabricationen, zeige hiermit ganz ergebenst an; Verkauf von der Elle zu billigsten Preisen; — die Anfertigung von Herren-Garderobe wird auf Bestellung aufs Schleunigste und beste unter Leitung eines bewährten Zuschneiders ausgeführt — Zur Einsegnung empfehle schwarze Tuche von 36 Sgr. die Elle ab bis zu jedem höhern Preise. Anzüge von 10 Thaler ab.

Benjamin Kundt, Börsestr. Nr. 7.

Seiden-, (Cylinder-), Filz-, Stoff- und Stroh-Hüte

in den neuesten Mode-Jacons empfiehlt zu billigen Preisen.

R. Stretchert, Marktstr. 9.

Zu Verkaufe dieses Monats werden Marmor-, Alabaster- und Gyps-Gegenstände,

sowie Figuren aller Art, selbst wenn Stücke fehlen, sehr sauber reparirt und gereinigt.

Gustav Beymel.

Die erwarteten Tourneuren

sind eingetroffen. Geschw. Fischer, Marktstr. 13.

Die Seifen-, Licht-, Del- und Farben- und Tapeten-Handlung von Wilhelm Pott,

Eibauerstraße Nr. 20, erlaubt sich ihr aufs Beste assortirtes Lager sämtlicher Del- und Wasserfarben, trocken wie auch in Firnis fein abgerieben, sowie alle Arten Lacke, Firnisse, Beinöl, Terpentinöl und alle anderen in ihr Fach schlagenden Artikel zu billigen Preisen angelegentlichst zu empfehlen.

Kunfelrüben

in allen Sorten, Gatte Leutowitzer à 16 Sgr. pro Pfund.

NB. Die echten Leutowitzer sind nicht unter 16 Sgr. pr. Pf. zu verkaufen. Wer sie billiger offerirt oder verkauft, giebt unechte Waare. Diese unechten Leutowitzer kosten nur 8 Sgr. das Pfund.

Handelsgärtner Graben-Strasse Nr. 8.

Mycothanaton

Mittel gegen Hausschwamm, sowie Präservativ bei Neubauten. Den neuesten Bericht, Gebrauchs-Anweisung und Preis-courant über dieses Mittel, welchem nicht anzuzweifelnde Atteste über 15jährige Wirkung zur Seite stehen, versenden auf Wunsch gratis und franco nach allen Ländern.

Vilain & Co., chemische Fabrik in Berlin, W., Leipziger Strasse 107.

Patent-Copir-Zinlenstifte, trocken anzuwenden, liefern eine ausgezeichnete Copie, und sind sehr zu empfehlen.

Paul Fahr.

Die erwartete Sendung

Rouleaux

ist angelangt und empfehle dieselben in den neuesten Mustern, in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen.

C. W. Neumann.

Rouleaux

in schönsten neuesten Mustern, sowie Wachstuche, Pergamentstoffe, etc. empfing und empfiehlt

Gustav Beymel.

Sommerhandschuhe

für Damen und Kinder haben in großer Auswahl, erhalten und empfehlen billigst.

Geschw. Fischer, Marktstr. 13.

Sette Surren

um schnell zu räumen recht billig.

Kirchenstraße 9, unten.

Ein elegantes 2spänniges Gefährt, 1 ein-spänniger Spazierwagen, Schlitten u. komplettes Reitzzeug, 1 gutes Flügelfortepiano, 1 großer eiserner Ofen, Fastagen u. Möbel sind umzugshalber zu verkaufen.

Kopffalat

in kleinen Köpfen

Grabenstraße Nr. 8.

Ein guter Mittagstisch in und außer dem Hause ist zu haben bei

Walter, Segelmacher, Stauerstraße Nr. 6.

2000 Thlr., zweimal 1200, 2mal 1000 Thlr.

und andere Kapitalien sind von gleich oder später auf Hypothek zu vergeben durch

Rechtsanwalt Lau.

Ein Theil eines schwarzemalirten Manschettenknopfes ist auf dem Wege von Königswaldchen bis zur Kollenstraße 5 verloren. Der Finder erhält eine angemessene Belohnung

Köpenstraße Nr. 5.

Zwei tüchtige Kochschneider

können sich melden bei

Tinney & Vogel.

Einem Hausmann sucht

G. A. Schmidt.

Für die Parlow'sche Apotheke wird ein tüchtiger Hausmann gesucht.

Einem ordentlichen Hausmann mit guten Zeugnissen suchen

Theod. Kloss & Co.

Ein ordentlicher zuverlässiger Hausmann findet von sofort Stellung bei

C. Hunsalz jun.

Ein junges anständiges Mädchen, das bei Kindern gehen will, kann sich melden bei

Louis Moir Gubba.

Eine Anwärterin wird gesucht

Johannstraße 2, 3, eine Treppe hoch

Ein Mädchen von 7-9 Jahren wird als Pensionärin auf dem Lande gesucht. Näheres in der Leihbibliothek Eibauerstraße Nr. 27.

Zu vermieten.

Eine untere, aus 2 Stuben nebst Zubehör bestehende Wohnung vom 1. Juni c. Näheres Althof Nr. 1.

Rößgartenstr. 2 ein möbl. Zimmer miethfrei.

2-3 Zimmer vis-à-vis der Börse, auch zum Comptoir sehr passend, sind von sofort zu vermieten. Näheres bei

Gust. Goldberg, im Laden.

Ein möblirtes Parterre-Zimmer ist zum 1. Mai zu vermieten.

Rößgartenstraße No. 16.

Memel, 15. April 1875.

Für die vom 3. Mai bis 18. Juni d. J. zur Schieß-

übung einberufenen Reservisten sind noch Quartiere nothwendig.

Wir ersuchen Diejenigen, die Soldaten aufnehmen wollen, sich baldigst in unserm Commu-

nal-Bureau II. zu melden.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel

Berantwortlicher Redacteur Dr. Hill in Memel